

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

200 (21.7.1936)

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,50 zusätzlich 50 Pf. Frägebild. Postbezugspreis RM. 3,00. Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zusätzlich 50 Pf. Frägebild. Postbezugspreis RM. 2,20. Erscheinungstermin: wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zusätzlich 50 Pf. Frägebild. Postbezugspreis RM. 2,20. Erscheinungstermin: wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Breiten, Bruchsal, sowie Amtsbezirk Espinosen. — „Merkur-Rundschau“ für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rchl., Zabrt, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder Verzögerungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Wiederherstellung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Verbreitung unterer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Zweckangabe gestattet. Für unvollständige Übermittlung von Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Dienstag, den 21. Juli 1936

10. Jahrgang / Folge 200

Einzelpreis 10 Pfa.

Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 10: Die 15 geb. Millimeterzeile (Reinplatte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfa. Kleine einplattige Anzeigen und Familienanzeigen a. Preisliste. Im Zeitteil: die 4 geb. 85 Millimeter breite Zeile 65 Pfa. Wiederholungsanträge u. Preislt. für Mengenabstufung: Staffeln a. Anzeigenablauf: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Wochenausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Ben-Loashaus Kammerstr. 1b, Fernnr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfach, Nr. 2988. Girokonto: Stadt. Sparkasse Nr. 796. Adressänderung: Karlsruhe a. Rh., Kammerstr. 1b, Fernnr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitung: 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Schriftl. tagl. v. 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW 68, Char-Lothenstr. 15b, Fernruf A 7, Donhoff 6570/71.

Die Olympische Flamme unterwegs

Feierstunde im Olympischen Dorf — Wieder Adolf-Hitler-Marsch der SA — Englands unentschiedene Haltung

Streiflichter

Es dämmert! Allmählich dämmert es auch manchen Vätern im Ausland, die bei dem Bekanntwerden der Einigung zwischen Berlin und Wien völlig aus dem Häuschen gekommen zu sein scheinen und die von neuen Gefahren für den europäischen Frieden orakeln, daß bei dieser Einigung staatsmännische Einsicht Fata hand und daß mit ihr für den Frieden Europas mehr getan wurde, als in allen Reden und Verhandlungen des Völkerbundes seit seinem Bestehen. Auch der „Neuen Zürcher Zeitung“ ist so langsam ein Licht aufgegangen, und sie läßt sich nun aus Rom Erkenntnisse melden, die ihr bei ruhiger Ueberlegung gleich hätten kommen können — ohne den Umweg über Rom. Da wird jetzt nach der Feststellung, daß Streja für Italien eine unfruchtbare historische Erinnerung geworden sei, „der erste Akt der italienisch-deutschen Entente als vielversprechend erscheinend“ dargestellt und weiter folgendes gesagt: „Falls nicht andere Staatenbünde, Fronten oder Blöcke Italien und Deutschland gegenüber Vorränge geltend machen, sondern dem Grundgeden der internationalen Gerechtigkeit huldigend, sie paritätisch behandeln werden, so liegt nach bisheriger Auffassung nicht der geringste Grund zur Befürchtung vor, daß „der Faschismus“ in Europa als Angreifer aufzetrete. Es ist allgemein bekannt, wie nötig sowohl Italien als auch Deutschland den Frieden brauchen, um ihr inneres Aufstreb weiterzuführen. Nur soll von nun an „der Faschismus“ ebenjüngig geführt werden wie die Demokratie und der Liberalismus. Wenn der staatsmännische Einfluß Mussolinis obwaltet, erscheint die italienisch-deutsche Entente als eine stärkere Sicherung für den europäischen Frieden, als etwa ein von Streja oder sonstigen Fronten eingetretenes, von Europa isoliertes und zur Verzweiflung getriebenes Deutschland.“ — Da wird also klar und deutlich gesagt, von woher dem europäischen Frieden Gefahren drohen können und wie ihn sichern. Man wird zu gegebener Zeit die „Neue Zürcher“ an diese Feststellung erinnern müssen.

Empfang hinter Stacheldraht In der vergangenen Woche hatte die Hauptstadt der Tschechoslowakei wieder einmal „große Tage“. Der Note Generalmajor, Genosse Mlksnis, ist zu einem längeren Aufenthalt in Prag eingetroffen. Bei seinem Empfang erregten sich allerlei Selbsteffekten, die ein bezeichnendes Bild auf die eigentümliche Lage werfen, in die sich die Prager Regierung durch ihre Freundschaft mit der Sowjetunion begeben hat. Als General Mlksnis mit einem viermotorigen Bombenflugzeug, das die Zeichen der Tschechoslowakei auf dem Militärflugplatz in Gebell landete, hatte sich seit die gesamte hohe Generalität der tschechischen Armee zu seinem Empfang dort eingefunden. Der Flugplatz war jedoch im weiten Umkreis von Generalmajor und Militär vollkommen hermetisch abgeschlossen. Sodas das Tor zum Militärflugplatz war mit Stacheldraht versperrt worden. Die Journalisten, die zu diesem Empfang Zutritt erhalten hatten, wurden auch nicht auf Grund ihrer üblichen Legitimationen, sondern nur auf ein geheimes Verbotswort des Nationalverteidigungsministeriums auf den Flugplatz gelassen. Der größte Teil der Wäiter widmet der Ankunft der Note in Fliegergröße lange Berichte, in denen diese feststellenden Einzelheiten allerdings verschwiegen werden. Um so größer ist dafür das Wohlbed, das der Note aufstufte bei dieser Gelegenheit gesungen wird. Vor allem die kommunistische Presse überschlägt sich fast. Es heißt hier, während die tschechischen Staaten bemüht seien, die Tschechoslowakei vollständig einzufrieren, bringe in der Tschechoslowakei „antifaschistische und Friedenskräfte“ die beste Entzerrung nicht wirksam sein könne, weil hinter der Tschechoslowakei die „mächtige Sowjetunion“ stehe. Diese Beträge der kommunistischen Presse in der Tschechoslowakei werden ausschließlich von Juden diktiert, das macht jeden Kommentar überflüssig. Daß es jedoch in der Tschechoslowakei auch Kräfte gibt, die diese Entwicklung mit einiger Sorge verfolgen, beweist die Stimme des tschechischen agrarischen „Rezer“, der zu gleicher Zeit ruft: „Wir leben heute in einem Aufsteigen, in dem wir uns über den Kopf der tschechischen Diktatoren, London und Moskau setzen, nicht zu warten, was Paris, London und Moskau sagen, und keine „Internationale“, sondern eine Politik zu treiben, die einzig den Interessen der Tschechoslowakei dient“.

Von Olympia nach Berlin

Der Start des Fackellaufs — „Eine schöne Neuherung der deutschen Zivilisation“

Drahtbericht des „Führer“

Olympia, 20. Juli. Der Fackellauf mit dem olympischen Feuer auf der Westseite Olympia — Berlin ist gestartet! Die Fackelläufer kreuzen bereits von Olympia im Westen des griechischen Peloponnes, nach der griechischen Grenze, um von dort das echte olympische Feuer nach Berlin zu bringen, entzündet an der glühenden Julisoane, welche die Korinthiser bei Olympia reist.

Welche Aufregung herrschte im kleinen Dörfchen Olympia, als am Montag mit feierlichen Zeremonien aus dem uralten heiligen Hain am Fuße des Kronosberges das Feuer von 14 jungen Mädchen heraufgetragen wurde. Und schon geht der Feuerlauf quer durch die Gebirge Arkadiens über die Isthmos-Brücke bei Korinth.

Die Bedeutung dieses olympischen Fackellaufs hat der Vertreter der griechischen Regierung bei der Feier in Olympia, der Unterstaatssekretär des Politischen Büros des griechischen Ministerpräsidenten, Georgacopoulos, nochmals eingehend gewürdigt. Das deutsche Volk, so führte er aus, dessen unerschöpfliche Lebensfähigkeit und schaffende Kraft sich erneut zeigt, fand die Zeit und die Mittel, in aller Großartigkeit und Vollendung die XI. Olympischen Kämpfe vorzubereiten. Es lud die Jugend der Welt ein, unter der Olympischen Flamme für den Sieg zu kämpfen.

Das griechische Volk empfindet mit besonderer Befriedigung und lebhafter innerer Bewegung, daß die Organisatoren der XI. Olympiade, Vertreter des höchsten deutschen Geistes, am tiefsten in die olympische Tradition eingedrungen sind. Sie haben den olympischen Geist erneuert und glauben an das unerblichke Dogma des antiken Hellas, nach dem es der Zweck der Nationen ist, Zivilisation zu schaffen und zu verbreiten. Und mit dieser Auffassung unter dem hohen Schutze des Führers der deutschen Nation wurden alle Völker zu einer höheren geistigen Zusammenkunft nach Berlin eingeladen, wo gemeinsam mit dem vornehmen Betreiber der athletischen Kämpfe zugleich die heutige deutsche Zivilisation in Erscheinung treten wird.

Eine schöne Neuherung dieser deutschen Zivilisation ist der Gedanke des großen Olympischen Fackellaufs, durch den die olympische Tradition in Erscheinung tritt, die sich fortsetzt durch den Lauf der Jahrhunderte und durch die geknüpften Bande der Olympischen Spiele, an denen einstmalig nur Griechen teilnahmen, und die jetzt zu einem gemeinsamen Akt aller Menschen auf dem Erdball werden.

Jugend der Welt! Die glühenden Strahlen, die der goldene Sonnenwagen des Phoebos Apollonos ausstrahlt, werden wieder in der heiligen Altis das Feuer entzünden. 8000 junge Menschen wie Ihr werden dieses Feuer in einem Tag und Nacht ununterbrochen durchzuführen! Fackellauf durch die griechischen Berge und Wälder, wo der Delbaum wächst und Früchte bringt, als Symbol des Friedens an die Ufer der See unter die hohen Eichen tragen, um sie auf dem Altar abzusetzen, den der erhabene zeitgenössische deutsche Geist vorbereitet.

Verfolgt mit Aufmerksamkeit den leuchtenden Weg dieses Fackellaufs!

Denkt daran, daß, wenn die Priester das Feuer in der heiligen Altis anzünden, die gesamte griechische Welt die Waffen niederlegt. Der Krieg, der das Meinungsverschiedenheiten waren versetzen, es herrliche Waffenruhe. In allen griechischen Ländern herrschte eine völlige geistige Ruhe, damit die heiligen Olympischen Spiele durchzuführen werden konnten, um die fürmliche Jugend in einen erhabenen und friedlichen Wettkampf zu führen.

Wendet alle eure Blicke auf das Berliner Stadion! Verfolgt die heilige Einmischung, an der alle Völker teilnehmen, und laßt ab den Olympischen Geist, der freie Menschen schafft, Freunde des Friedens und eine große und nützliche Zivilisation!

(Ausführlicher Bericht über die Feier in Olympia Seite 7)

Das Janusgesicht

Dr. K. Mit der Präzision eines Uhrwerkes wickelt sich das Programm der kommunistischen Internationale in den verschiedenen Ländern ab. War einst Spanien das treffende Beispiel der hinterhältigen Politik der Komintern, folgte dann Frankreich, und auch in Belgien zeigen sich nun die ersten Anzeichen einer raschen fortschreitenden Entwicklung im Sinne Moskaus. In Spanien und Frankreich hat die Staatsmacht bereits vor dem Kommunismus abgedankt. Trotzdem die Kommunisten selbst nicht an der Regierung beteiligt sind, beherrschen sie die Lage souverän. Dies ist nur möglich durch die umfassende Organisation der Komintern, die allein die Richtlinien gibt und bestimmt.

Der Beweis ist leicht zu erbringen. In 65 verschiedenen Ländern bestehen kommunistische Parteien. Sie bilden die III. Internationale und unterziehen der Komintern in Moskau. Die Organisation ist diktatorisch angeordnet. Jeder Widerstand wird unterdrückt. So verschwanden die französischen Delegierten Lepetit und Lesfèvre, betreut vom Chef der Tscheta Dzerzinski auf ihrer Heimreise von Moskau im Weißen Meer. War Söla, der angeblich eine Veränderung der tschechischen Maßnahmen verlangte, ertrank plötzlich wenige Tage später durch einen Unglücksfall. Dergleichen weitere Beispiele könnten angeführt werden.

Der Absolutismus in der Komintern wird bestätigt durch die Statuten. Laut Paragraph 15 sind die Entscheidungen des Zentralkomitees für alle Sektionen der Komintern (die Landesparteien der Kommunisten werden als Sektionen der III. Internationale bezeichnet) verbindlich. Paragraph 14 bestimmt sogar, daß Beschlüsse der Sektionsleitungen vom Zentralkomitee aufgehoben werden können. Diese Befugnis wird besonderen Agenten übertragen, welche „die Tätigkeit der Kommunisten überwachen“ (§ 22). Da jedes Land nur 2-3 Delegierte in den Zentralausschuß entsendet, werden die Richtlinien für die bolschewistische Politik in jedem Land ausschließlich von Ausländern bestimmt, was eine direkte Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines fremden Landes durch die Sowjets darstellt.

Um diese Ueberwachung und Kontrolle der kommunistischen Landesparteien erfolgreich zu ermöglichen, sind in Paris, Basel, Prag, Amsterdam und Kopenhagen Zentralen eingerichtet. Jede von ihnen hat folgenden Arbeitsauftrag:

1. Organisation und Kontrolle der Kommunisten,
2. Propaganda und Verlagstätigkeit,
3. Finanzielle Ueberprüfung und Unterstützung,
4. Durchführung des Agentendienstes,
5. Geheimdienst, Spionage und Chiffredienst.

Jede Abteilung wird von 7 bis 11 Kommunisten geleitet, die den Ländern entstammen, die von der Abteilung bearbeitet werden. Ihnen ist als Vorsteher ein Instrukteur der Tscheta beigegeben, der nur der Komintern in Moskau verantwortlich ist. Für die Marine und die Kolonien sind zwei Spezialabteilungen geschaffen. Die Geheimkorrespondenz wird durch Diplomatenkurriere verhandelt. Nachdem die Affäre G. Berlin größere Voricht aufzuzwingen, reisen die Persönlichkeiten der Komintern, wie die Stajkova, Schwernik usw., nur noch mit Diplomateneinfassen und nehmen auch Wohnung in den zuständigen diplomatischen Vertretungen Sowjetrußlands. Dort können sie in aller Ruhe und Sicherheit die Richtlinien Moskaus ausarbeiten und weiterleiten.

Um auf den Regierungsapparat der Volksfront Einfluß zu gewinnen, sind den einzelnen Regierungsämtern besondere Instruktionen eingehend. Sie haben keine behördliche Aufgabe, sondern sind organisierte Spione, welche die Beamten des betreffenden Ressorts überwachen und gegebenenfalls zur Anzeige bringen. Diese „Instruktoren“ ver sammeln sich regelmäßig, um den Leitern der einzelnen Abteilungen Bericht und Rechenschaft zu geben. Diese Berichte werden in den Zentralstellen verarbeitet und nach Moskau weitergeleitet, von wo die weiteren Instruktionen gegeben werden. Alle Richtlinien stellen uneingeschränkt auf die Revolution hin und werden von den Arbeitssellen verwirklicht. Für die unbotmäßigen Streiks ist ein eigenes Büro errichtet, das ihren Verlauf regelt. Es hat auch die Aufgabe, die Arbeitssellen in den Fabriken und in den staatlichen Stellen anzuleiten und zu überwachen. Ihnen ist laut Vorbericht der Komintern befohlen, daß auch in „Ländern, wo die Kommunisten eine gesetzliche Partei darstellen, die Arbeitssellen unermüdlich für die internatio-

Im Anmarsch auf Madrid

General Franco rückt vor — Ultimatum an die Regierung

Valencia, 20. Juli. Einem am Montagsvormittag aufgefundenen Funkpruch der Radiostation Sevilla zufolge breitet sich die von General Franco geleitete Aufstandsbewegung gegen die Regierung über ganz Spanien aus. Die Provinzen Andalusien im Süden und Asturien im Nordwesten des Landes sollen bereits vollständig in den Händen der Revolutionäre sein. In den Städten Barcelona, Valladolid, Burgos, Segovia, Cadix, Sevilla, Oviedo, Malaga und Ciudad Real haben dem Funkpruch zufolge die ausländischen Truppen das Fest in der Hand. Abteilungen der spanischen Fremdenlegion und reguläre Truppen befinden sich im Anmarsch auf Madrid.

In Malaga soll von kommunistischer Seite versucht worden sein, Widerstand zu leisten. Die kommunistische Erhebung konnte niedergeschlagen werden. Die Aufständischen wurden gefangen.

Wie Radio-Sevilla weiter meldet, hat sich die spanische Kriegsmarine dem Aufstand angeschlossen und unterstützt in Cadix und Malaga die Anmarsch von Truppentransporten aus Spanisch-Marokko.

Schließlich wird noch bekanntgegeben, daß General Franco die Regierung in Madrid generell zum Rücktritt aufgefordert habe, widrigenfalls die Bombardierung der Regierungsgebäude durch Flieger angedroht worden sei. Die Meldung von Radio-Sevilla, daß

General Malle mit ausländischen Truppenabteilungen in Madrid einmarschiert und daß die Regierung geflüchtet sei, wird dementiert.

Auch die Flieger des Madrider Flugplatzes Cuatro Vientos sollen, nach Valencianer Meldungen, die neue Regierung zum Rücktritt aufgefordert und die Bildung eines rein republikanischen Kabinetts unter Ausschluß der Sozialisten verlangt haben. Die Flieger fordern ferner die sofortige Verhaftung aller Kommunistenführer und ihre Aburteilung von einem Staatsgerichtshof.

In Valencia wurde weiter ein Funkpruch aus dem Hauptquartier der Aufständischen in Sevilla angenommen, in dem der Bevölkerung mitgeteilt wurde, die Bewegung habe sich keineswegs die Wiederherstellung der Monarchie zum Ziel gesetzt; vielmehr sei beabsichtigt, eine Diktatur nach dem Vorbild der Diktatur von Primo de Rivera, jedoch in milderer und republikanischer Form zu errichten.

Nach Berichten aus Gibraltar halten sich über 6000 Flüchtlinge, meist Regierungsanhänger, in der Gibraltar benachbarten spanischen Stadt La Linea auf, wahrscheinlich um sich im Falle des Gelingen des Aufstandes auf britisches Gebiet in Sicherheit zu bringen.

Der britische Zerstörer „Shamrock“ ist nach der südspanischen Hafenstadt Malaga entsandt worden, um den Schutz der zahlreichen dort lebenden britischen Staatsangehörigen zu übernehmen.

(Siehe auch Seite 2)

nalen Ziele der Komintern zu arbeiten haben. Zwischen diesen Arbeitszellen und den Zentralstellen werden die Verbindungsmänner, die gleichzeitig die Zellen selbst überwachen und beaufsichtigen.

Nicht allein, daß durch diese Durchführung der behördlichen und wirtschaftlichen Betriebe die Volksfront bemußt ins kommunistische Fahrwasser getrieben wird, der Komintern ist in der Unterstützung durch die Freimaurerei ein internationaler Machtfaktor zu Hilfe gekommen, der das Janusgesicht der Volksfront noch schärfer beleuchtet. In der Geheimföhrung aller Vögen in Paris am 15. Juni 1936 betonte der Großmeister Boville, daß die Umstände es verhinderten, schon jetzt den Sieg der Proletariat zu vollenden, daß aber die Stunde der vollständigen und dauernden Übernahme der Fabriken und des Wirtschaftslebens durch sie nahe sei. Bruder Fivert betonte, daß „unser Regierung nach Säuberung der Verwaltung große Pläne durchführen werde“. In einer späteren Sitzung des „Groß-Orients“ betonte der Vorsitzende, nachdem er die Aufgabe der freimaurerischen Demokratie und ihrer Avantgarde erklärt hatte: „Wir werden die Sowjets übernehmen... Die Kommunisten organisieren die Komitees für die Zusammenarbeit und leiten die Bewegung. Sie sind beauftragt, Auskünfte zu sammeln, um sie auszunützen und durch die Staatsgewalt durchzuführen. Die Revolution nur ein Versuch war, so wird sie, wie die Sowjets, bald endgültig werden“. Es dürfte sich erörtern, zu derartigen Ausführungen einen Kommentar zu geben.

Das Janusgesicht der Volksfront erweist sich noch in einer anderen Tatsache. Waren gewisse Mächte einst irrtümlich überzeugt, daß der Bolschewismus das beste Mittel zur Niederhaltung Deutschlands darstelle, so mußte andererseits der Bolschewismus erkennen, daß sein Versuch, von Osten her die Weltrevolution durchzuführen, mißlang. Daher tarnte er seine Bestrebungen mit der legalen Maske der Volksfront und versucht nun, durch sie von Westen her Europa seinen Plänen zu öffnen. Heute stehen sich zwei große Weltanschauungsfronten gegenüber: der proletarische Internationalismus, verkörpert durch die Volksfront, und der soziale Nationalismus. Sie sind der Angelpunkt der europäischen Politik geworden, und es wird sich erweisen, ob die bürgerlichen Kräfte in den westlichen Ländern das Janusgesicht der Volksfront erkennen und sich zu ihrer eigenen antauenden Weltanschauung durchringen können, um die europäische Gefahr der Bolschewisierung des Weltens abzumenden. Das Janusgesicht aber muß dann ehrlichem Aufbau- und Friedenswillen weichen.

Der Aufruhr in Spanien

Optimistische Darstellungen der Madrider Regierung

Drahtbericht des „Führer“

Madrid, 20. Juli. Der Madrider Funksender verbreitete kurz vor Mittag eine Mitteilung der Regierung, in der es heißt, die Aufstandsbewegung in den Kasernen der Hauptstadt sei vollständig unterdrückt worden. Die regierungstreuen Streitkräfte hätten zwei Kasernen eingenommen und dabei über tausend Gefangene, darunter mehrere hohe Offiziere, gemacht. Eine dritte Kaserne habe jedoch die weiße Flagge gehißt. Die Regierung beherrsche also in der Hauptstadt die Lage mehr denn je. — In der Provinz mehrten sich die Unterwerfungen der Aufständischen unter die Regierung. Bei Segulveda sei eine Abteilung der Aufständischen durch Regierungstruppen verlustig geschlagen worden. Die Ueberlebenden hätten die Flucht ergriffen. Die Regierung, die von allen Streitkräften der Zivilgarde, der Bürger-Miliz, der Sturmtruppen, der Flotte und der Luftwaffe unterstützt werde, sei des Sieges gewiß.

In Barcelona sei der Führer der Aufständischen auf den Balconen, General Godet, den Regierungstruppen in die Hände gefallen. Godet habe sich nach Barcelona begeben, um dort den Aufstand zu organisieren. Nach anfänglichen Erfolgen soll die Bewegung jedoch niedergeschlagen worden sein. Nach privaten Meldungen sollen dabei 200 Personen getötet und 3000 verwundet worden sein. Die Marxisten hätten versucht, den General Godet zu töten, doch habe die Regierung rechtzeitig eingegriffen und Godet im Fort Montjuich gefangen genommen.

Auch aus Saragossa werden lebhafte Kämpfe gemeldet. — Der Zivilgouverneur von Valencia wurde von den Aufständischen erschossen. — In Cordoba sollen die Aufständischen Teilerfolge erzielt haben. Dort habe der jüngere Sohn des verstorbenen Diktators Primo de Rivera, Fernando Primo de Rivera, der Führer der spanischen Faschisten, sein Hauptquartier aufgeschlagen. Gegenwärtig sind heftige Kämpfe zwischen den faschistischen Streitkräften und der bewaffneten Arbeiterkraft im Gange. In Jaen soll der Militäraufstand durch bewaffnete Bauern und Arbeiter niedergeschlagen worden sein.

Der Kommandant von Sevilla, General Queipo de Llano verbreitete durch den Rundfunk eine Proklamation, in der versichert wird, daß der vollständige Sieg der Militärs bevorstehe. Sämtliche Garnisonsstädte würden mit den Aufständischen gemeinsame Sache machen und auch die Flotte werde zu den Revolutionären überzugehen. Die spanische Regierung habe nur darum nicht den Belagerungszustand über ganz Spanien verhängt, weil sie nicht mehr auf die Unterstützung des Heeres rechnen könne. Das Kommuniqué schließt mit dem Aufruf: „Spanien ist gerettet, es lebe Spanien!“ In der Tat hat die Madrider Regierung sämtliche Offiziere bis hinab zum Untenamt ihrer Kommandos entlassen und die Soldaten dem Befehl der Unteroffiziere unterstellt.

Es fragt sich jedoch, inwieweit diese durch Rundfunk verbreitete Anordnung praktisch zur Durchführung gelangt. Die Arbeitermiliz, so heißt es in der Rundfunkbekanntmachung, würde mit den regierungstreuen Streitkräften bei der Niederdrückung des Aufstandes zusammenarbeiten. In allen Städten müsse die Bevölkerung sich unverzüglich organisieren, damit die republikanischen Arbeiter die Offensive gegen die Faschisten übernehmen könnten.

Verhinderte Volksfrontportier

Paris, 20. Juli. Dasas meldet aus Guehan an der französischen Botschaft die Ereignisse eines Franzosen, der bei San Sebastian seinen Urlaub verbracht hat. Er will beobachtet haben, daß sich in Navarra und Nordwestspanien eine kommunistische Bewegung gegen den Militäraufstand bemerkbar mache. Am Sonntag hätten zahlreiche rotschwarze Lastkraftwagen mit bewaffneten Arbeitern San Sebastian durchfahren und Polizeibeamtete ausgetrieben. Der Gewährsmann berichtet weiter, er sei mit seinem Wagen fünfmal von Arbeiterposten z. T. von Frauen mit Revolvern in der Hand, kontrolliert worden. Der französische Dampfer „Sidi Mabrut“, der auf der Fahrt von Marokko nach Alger in Barcelona 50 Sportisten und Sportberichterstatter absetzen sollte, die zu der sogenannten „Volksfront-Olympiade“ reisen, konnte dort nicht anlegen und mußte mit den Sportlern seine Fahrt fortsetzen.

Gerüchte, daß Angehörige der früheren spanischen Regierung und Offiziere die Grenze nach Frankreich überschritten hätten, werden als unbegründet bezeichnet. Es soll sich indessen bestätigen, daß die Aufstandsbewegung zunimmt und daß aus den Provinzen starke bewaffnete Abteilungen nach Madrid marschieren. Mehrere kommunistische Abgeordnete sind auf französischen Boden geflüchtet. Sie sind vorläufig festgenommen worden.

General Franco Herr der Lage in Marokko

Paris, 20. Juli. Schließliche, die von der Nordküste Spaniens Marokkos her eintreffen, berichten, daß General Franco den Oberbefehl über ganz Spanisch-Marokko im Namen der Aufständischen übernommen habe. Als erstes ordnete General Franco, wie es heißt, die Verhaftung mehrerer Offiziere an, die sich den Aufständischen nicht anschließen wollten. Einige Zivilisten, die sich dem Staatsstreich widersetzen, sollen angehängt erschossen worden sein.

Verwirrung in London

Kabinett Baldwin gegen Einfreisungspolitik — Starke widerspruchsvolle Auffassungen

Drahtbericht unseres Londoner Vertreters

London, 20. Juli. Die Verhandlungen über die vorbereitende Konferenz eines Teiles der Locarno-Mächte, nämlich der Briten, der Franzosen und der Deutschen Regierung sind nun seit schon mehr als 2 Wochen im Gange. Das ist so langsam und mühselig vorwärts kamen, selbst welche Schwierigkeiten es bereitet, die widersprechenden Auffassungen auch nur notdürftig zu einem Kompromiß zu vermindern. Frankreich, so wird betont, beharre auf seiner Auffassung, wonach die in dem Weißbuch vom 20. März vorgesehene Ausgleichsverhandlungen ergebnislos verlaufen sind. In dieser Auffassung wird es, wie u. a. Vernon Bartlett im „News Chronicle“ feststellt, von Sowjetrußland bestritten und unterstützt, das natürlich nichts außer acht läßt, die Verwirrung zu steigern und gegen Deutschland zu heben.

Großbritannien dagegen widersetzt sich vorläufig solcher „Einfreisungspolitik“ und der Spaltung Europas in zwei feindliche Lager. Die Regierung Baldwin ist der Ansicht, daß die eigentlichen Ausgleichsverhandlungen noch gar nicht begonnen haben und wünscht, daß sie beginnen sollen. Die beiden Standpunkte scheinen noch immer ziemlich schroff entgegengesetzt zu sein. Das vorgeschlagene Kompromiß macht daher einen lahmenden Eindruck. Auf der anderen Seite soll es, wie „Times“ sagt, die Uebermittlung beider Mächte dahingehend zeigen, daß eine Fünftämte Konferenz einberufen werden soll mit dem Programm: Verhandlungen über ein neues Locarno, und daß diesen Unterredungen der deutsche Friedensplan zugrunde gelegt wird. Auf der anderen Seite steht die Annahme der Einladung auch die Annahme des Programms zur Bedingung. In diesem Zufall erblickt man hier eine wesentliche Konzession an den starren französischen Standpunkt.

Das britische Jögern, der französischen Politik zu folgen, wird, wie Bartlett besonders betont, stark durch die wachsende Erkenntnis beeinflusst, daß der franco-sowjetnische Pakt ein gefährlicherer Stützungsfaktor ist, als man bisher hier annahm.

London beginne einzusehen, daß das deutsche Mißtrauen ihm gegenüber berechtigt und sein Abschluß in politischer Hinsicht anfechtbar sei, wenn auch rechtliche Einwendungen nicht gemacht werden könnten. Frankreich gründe seine ganze Außenpolitik auf diesen Pakt. Das sei die Gefahr. Wie ernst die britische Regierung dieses Bündnis neuerdings ansieht, ging aus den Verhandlungen in Montreux hervor. Der britische Vertreter wies sich bis zum letzten Augenblick, den Pakt Paris-Moskau als Grundlage für die freie Durchfahrt der russischen Schwarze-Meer-Flotte durch die Dardanellen anzuerkennen. Wie üblich mußte ein Kompromiß gefunden werden, bei dem Großbritannien leider erhebliche Konzessionen machte.

Wenn diese Klippe auch jetzt notdürftig umschifft wird, so fürchtet London, daß der Pakt bei der Fünftämte-Konferenz — wenn sie überhaupt zustandekommen sollte — die schwerwiegendsten Auseinandersetzungen zeitigen kann. Die hiesige öffentliche Meinung ist so verwirrt und so widerprüchlich, wie sie es seit langer Zeit nicht gewesen ist. Widerreitende Kräfte ziehen sie nach entgegengelegten Richtungen: Die einen fordern ein Bündnis mit Frankreich, die anderen ein Bündnis mit Deutschland, die Dritten stellen eine „Politik der glänzenden Isolation“ als den einzig brauchbaren Ausweg aus dem Dilemma hin. Auch innerhalb des Kabinetts bestehen wohl solche Widersprüche der Auffassung. Sie erschweren die Entscheidung.

Paris, 20. Juli. Die neuerlichen Vorgänge in Spanien drängen alle politischen Fragen in den Hintergrund. Das „Journal“ befaßt sich heute über die jüngere Haltung der englischen „Daily Mail“, die zwar grundsätzlich der Dreimächteangabekunft in London zugestimmt, aber immer noch nicht eine endgültige Entscheidung getroffen habe. Diese Jögern genüge, um abzuschätzen, mit welcher geringer Begeisterung Großbritannien in diese Zusammenkunft hineingebe, die nach englischer Auffassung geeignet sei, Deutschland zu verstimmen. Es sei zu befürchten, daß England jeden Vorwand benutzen werde, um seine Ansichten zu ändern.

Wieder Adolf-Hitler-Marsch der SA

Die Jugend der Partei marschiert nach Nürnberg — Start am 23. Juli

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 20. Juli. Auch in diesem Jahre führt die Hitlerjugendeinen „Adolf-Hitler-Marsch“ zum Reichsparteitag nach Nürnberg durch, der in 25 verschiedenen Marschblöcken durch alle deutschen Gauen führt.

Am Montagvormittag waren die Leiter aller Marschblöcke in der Reichsjugendführerschule in Potsdam zu einer Sitzung zusammengekommen, um von dem Stabsführer Lauterbach die Richtlinien für die ersten Vorbereitungen in Empfang zu nehmen. Der Stabsführer betonte in einer kurzen Ansprache, daß der Marsch der Parteijugend in die Stadt der Reichsparteitage weniger eine Leistungsprobe für den einzelnen Mann, sondern ein symbolischer Akt sei. Die Jugend des Gebietes Ostland, die mit etwa 900 Kilometer den weitesten Weg zurückzulegen habe, werde als erste schon am

23. Juli aufbrechen. Die Kolonnen der anderen Gebiete verlassen ihre Heimorte so, daß sie zu der großen Feierlichkeit aller Marschteilnehmer und zum Appell vor dem Reichsjugendführer am 7. September in Nürnberg-Münch rechtzeitig eintreffen.

Die Marschgruppen, die 38 Fahnen der Hitlerjugend nach Nürnberg überführen, haben in 70 Tagesmärschen eine Strecke von 9450 Kilometern zurückzulegen. Die Gesamtstärke der Mannschaften beträgt 1600 Mann. Jeden dritten Tag ist Marschruhe. An den Ruhetagen sind Kameradschaftsabende mit den Bewohnern und Hitlerjugendgruppen des Quartierortes vorgesehen. Für eine geordnete Durchführung des Marsches ist Sorge getragen. Jeder Marschgruppe ist ein Arzt, ein Motorradfahrer, ein Koch und eine Feldküche zugeteilt.

Zuchthausstrafen für Autodiebe

Die größte Autodiebes- und Hehlerbande abgeurteilt

Berlin, 20. Juli. Nach neunmonatiger Verhandlung wurde am Montag von der Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts das Urteil in dem Strafprozeß gegen die Autodiebes- und Hehlerbande Cohn verkündet. Dieser Prozeß legt den Schlußstein unter die gemeingefährliche Tätigkeit der größten Verbrecherbande dieser Art, die in den Jahren 1931 und 1932 Berlin unsicher machte und enthielt ein Bild von dem Treiben der Berliner Unterwelt aus der Zeit der berüchtigten Ringvereine.

Die Anklage legte den Bandenmitgliedern, von denen es leider einigen gelungen war, nach der nationalsozialistischen Erhebung Deutschland zu verlassen, den Diebstahl von 64 Kraftwagen zur Last. Die Verbrecher gingen dabei ebenso raffiniert wie skrupellos vor. Die gestohlenen Kraftwagen wurden in bestimmte Gattungen gebracht und dort einer gründlichen Veränderung unterzogen, wobei auch die Fälschung der Motor- und

Fahrgestellnummern und der Kaufpapiere eine Rolle spielte. Nachdem auf Grund dieser Fälschungen neue polizeiliche Zulassungen erfolgt waren, wurden die Kraftwagen durch eine weitreichende Hehlerorganisation in die Provinz verschoben und dort verkauft.

In der Schlussverhandlung am Montag erhielt der sechs mal vorbestrafte 33jährige Hauptangeklagte Heinz Cohn, vor allem wegen fortgesetzten Rückfalldiebstahls und schwerer Urkundenfälschung, eine Gesamtstrafe von sechs Jahren und zehn Monaten Zuchthaus. Die gleichfalls vorbestraften Erwin Rauch und Erwin Schlag e erhielten Gesamtstrafen von fünf Jahren, vier Monaten und vier Jahren Zuchthaus. Fünf weitere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen von einem Jahr zwei Monaten bis zu vier Jahren und drei Monaten. Schließlich erhielten noch acht Angeklagte Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren und drei Monaten. Eine Reihe von weiteren Angeklagten wurde teils freigesprochen, teils amnestiert.



Der preussische Ministerpräsident Generaloberst Göring hat in Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen an den preussischen Staatsschauspielen Frau Käthe Dörig zur Staatsschauspielerin und Emil Jannings zum Staatsschauspieler ernannt.

Zum Besuch der Bayreuther Festspiele 1936 sind in Bayreuth eingetroffen: Der Reichsminister des Innern, Frhr. v. Neurath, ferner Reichspräsident Dr. Brüning, Frhr. v. Dietrich und andere Persönlichkeiten.

Das Luftschiff „Hindenburg“ trat am Montag um 21.07 Uhr unter der Führung von Kapitän Max Prub vom Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main bei Frankfurt a. M. mit vollbesetzten Kabinen seine achte Ueberseereise an, die es diesmal nicht nach den Vereinigten Staaten, sondern nach Südamerika unternimmt. Mit den letzten aus Südamerika kommenden Besuchern für die Olympischen Spiele wird das Luftschiff „Hindenburg“ schon am 30. Juli wieder in Frankfurt a. M. eintreffen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ landete am Montagabend, von Südamerika kommend, um 19.20 Uhr auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main.

Die Mutter des Reichsministers R. Walther Darré, Frau Leonore Darré, ist am Samstag in Bad Pyramont, wo sie Erholung gesucht hatte, gestorben.

Im Hinblick auf die schweren Unruhen in Spanien liegen die Kreuzer „Orion“ und „Cairo“ in Plymouth auslaufbereit unter Dampf, für den Fall, daß sie zum Schutze englischer Interessen benötigt werden.

In Wien fand am Sonntag ein bedeutungsvoller Kongreß der Faschisten statt, der im Zeichen der großen künftigen Konzentration stand. Neben den veranordneten Verbänden, dem fälschlich-faschistischen Verband, dem fälschlich-faschistischen Akademikerverband und der Vereinigung Neufaschisten, waren Vertreter aller politischen und kulturellen Gruppen Flanderns und verschiedene Abgeordnete und Senatoren der fälschlichen Nationalen erschienen. Der Kongreß beschloß die Schaffung einer großen fälschlichen Volksfront aus allen Parteien.

Der tödlich verunglückte Inspekteur der polnischen Luftwaffe, General Drlisz-Dresler, wurde am Montag in Gdingen unter Teilnahme des polnischen Staatspräsidenten und des Generalinspektors der polnischen Armee in feierlichem Staatsbegrahnis mit militärischen Ehren beigesetzt. Als Vertreter der deutschen Luftwaffe trafen Generalmajor Stumpf und Oberstleutnant Hanse in Gdingen aus Berlin ein. Außerdem nahmen der deutsche Militärattache in Warschau, Oberst von Stüdnis und sein Vertreter Hauptmann Moentz, an der Trauerfeier teil.

Die japanische Stadt Osaka wurde von einem schweren Unglück betroffen. Nach Genutz von aufsteigendem verdorbenem Spreisetz stellten sich bei Hunderten von Personen Vergiftungserscheinungen ein. Bisher sind bereits 25 Menschenleben der Vergiftung zum Opfer gefallen. 215 Personen wurden in erstem Zustand in Krankenhäuser überführt.

In einem nordcoreanischen Bergwerk ereignete sich eine schwere Gubengasexplosion, wobei 13 Arbeiter den Tod fanden.

Der französische 5000-Tonnen-Dampfer „Arbelot“, der sich auf dem Wege von London nach Ostafrika befindet, ist in Strand geraten und hat auf der Höhe von Kap Spartivento (Sardinien) SOS-Rufe ausgesandt. Keine Stunde später gelang es einem italienischen Dampfer, dessen Name noch unbekannt ist, das in Seemot befindliche Schiff zu erreichen und es ins Schlepptau zu nehmen.

Mexiko weiter ohne Strom

Verstärkte Lage im Elektrizitätsstreit

Mexiko, 20. Juli. In dem bereits längere Zeit andauernden Streit der Belegschaft der Elektrizitätswerke der Stadt Mexiko ist eine Verschärfung eingetreten. Die Schlichtungsverhandlungen sind abgebrochen worden, weil die Werksleitung ein Entgegenkommen ablehnte und auch die Arbeiterchaft die bereits gemachten Zugeständnisse zurückzog. Die Angelegenheit muß jetzt durch ein langwieriges Schiedsverfahren geregelt werden.

Gerichtsweise verlautet, daß die Regierung die Elektrizitätsgesellschaft vorübergehend beschlagnahmen wird, falls bis Mittwoch keine Lösung gefunden werden kann. Demohst ist die Streikende die Abgabe von Strom für die Wasserwerkverorgung verweigert haben, herrscht in der Stadt starker Wassermangel. In den notleidenden Bezirken gibt die Feuerwehr das Wasser kostenlos einermweise ab, während in anderen Stadtteilen Private und Unternehmerr 10 Centavos für einen Eimer Wasser bezahlen müssen.

Großfeuer in Polen

Fünf Personen verbrannt

Warschau, 20. Juli. Im kongreßpolitischen Kreis Dvino brach auf einem Bauergelände ein Großfeuer aus. In den Flammen ist eine Frau mit ihren drei Kindern und ihrer 60 Jahre alten Mutter verbrannt.

Hauptstiftleiter Dr. Karl Neufcheler
Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner

Beamtet: Dr. Karl Neufcheler, für politische und allgemeine Nachrichten; Dr. Georg Brizner, für Sport und Unterhaltung; Dr. Günther Köhler, für Turnen und Sport; Dr. Heinrich Wöhrer, für badische Nachrichten; Frau Käthe Dörig, für Volkes; Frau Käthe Dörig, für Nachrichten; Frau Käthe Dörig, für Bewegung und Parteinachrichten; Frau Käthe Dörig, für Nachrichten; Frau Käthe Dörig, für Nachrichten.

Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.

Notationsdruck: Süddeutscher Druck- u. Verlagsverlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh.

DA. VI. 1936

Zweimalige Ausgabe 11 880 Stück

daron:

Karlsruhe 8868 Stück

Wetter-Verlag 1329 Stück

Aus der Ortenau 1884 Stück

Einmalige Ausgabe 61 544 Stück

daron:

Karlsruhe 36 439 Stück

Wetter-Verlag 13 083 Stück

Aus der Ortenau 12 022 Stück

Gesamtanfrage 75 424 Stück

Das badische Land

Pappeln im badischen Rheintal

Baden hat die ausgezeichnetsten Pappelanbauflächen in Deutschland

Die Bereifung badischer Pappelwälder durch Vertreter sämtlicher deutscher Pflanzverwaltungen und Professoren verschiedener Universitäten und forstlicher Hochschulen unter Führung des Generalforschmeisters und stellvertretenden Reichsforschmeisters v. Reude II gab weiten Kreisen Veranlassung, sich für die Pappelfrage etwas näher zu interessieren.

Es ist in der Öffentlichkeit so gut wie unbekannt, daß Baden mit rund 1700 Hektar und die Pfalz mit etwa 800 Hektar über die ausgedehntesten Pappelanbauflächen und älteren Bestände im Reich verfügen.

Verwertung des Pappelholzes

Noch um die Jahrhundertwende wurde das Pappelholz in bestimmten Zweigen unserer Holzverarbeitungsindustrie kaum verwertet. Erst während und nach dem Krieg (Sperrholz) hat es an Bedeutung gewonnen und sich dann rasch — hauptsächlich bedingt durch die Umstellung der Möbelindustrie und Innenausschmückung vom Massivholz zum Sperr- und Furnierholz — einen großen Absatzmarkt erworben. Von besonderer Bedeutung für die vielseitige Verwendbarkeit sind die gleichmäßige Struktur, das damit verbundene geringe Arbeiten des Holzes und sein niederes spezifisches Eigengewicht, die es bis zu einem gewissen Grad als Ersatzstoff für die bisher bei uns eingeführten, ebenfalls sehr leichten und oft reinen afrikanischen Urwaldhölzer Okume, Gabum und Moabi geeignet machen. Unter unseren einheimischen Hölzern ist Pappel jedenfalls das leichteste; ein Festmeter Eiche wiegt lufttrocken etwa 750 Kg., Buche etwa 720 Kg., Pappel dagegen nur etwa 420 Kg.!

Hauptabnehmer sind heute die Möbel- und Nähmaschinenfabriken (Bruchsal, Durlach, Karlsruhe, Rastatt), die Furnier- und Sperrholzindustrie (noch große Entwicklungsmöglichkeiten); eines der bedeutendsten Werke Schütte/Ranz, Mannheim, zwei Drittel der jährlichen Produktion gehen noch heimlich ins Ausland das Holzwerke- und Zündholzwerke (Brennholz) sowie im Eisenbahnbau findet Pappelholz in beschränktem Umfang Verwendung. Das einheimische Schnitzhandwerk nimmt Pappel sehr gern zur Holzschuhherstellung. In Amerika dient das Holz der langen Faier und seiner guten Auflichtbarkeit wegen auch als Ausgangsmaterial für die Zellstoffproduktion; bei uns sind die hierfür zur Verfügung stehenden Mengen noch zu gering.

Sie ist ein Weidengewächs

In der Pflanzenfamilie zählt die Pappel zur Familie der Weidengewächse; es sind weit über 100 verschiedene Sorten bekannt. Vorkommensgebiete und Variationsmöglichkeit sind bei der Pappel besonders groß und werden auch bei der künstlichen Züchtung ausgenutzt. Sie braucht, abgesehen von Silber- und Schwarzpappel, zur vollen Entwicklung und Leistung im allgemeinen einen frischen, nährstoffreichen Boden, hohen Grundwasserstand und lange Vegetationsperiode, also frühzeitigen Austrieb und späten Winter. Daher ist das Rheintalgebiet mit kein zweiter Landstrich im Reich zur Nachzucht dieser für unsere Industrie so wertvollen Holzart besonders geeignet.

Ein Teil der bei uns vertretenen Pappeln ist einheimisch. Hierunter fallen die sog. Weispappeln (Weiß- oder Silberpappel, Silberpappel und Graupappel) und die Wildpappel, botanisch Schwarzpappel von den Fischern am Rhein auch Welle genannt.

Die Welle bringt es bei uns zu keinen beachtlichen Stärken, auch flacht sie früh im Wuchs und wird gern ternaufl; gegen Käufe ist sie i. a. sehr unempfindlich; sie ist daher bis weit hinauf in den Norden verbreitet. In Preußen, insbesondere in den sogenannten litauischen Pappelzonen, sowie im ganzen Baltikum bildet sie prächtige Stämme und wandert hauptsächlich in die bei Rheinbergen gelegenen Zündholzfabriken. Bei uns hat sie als Nutzholz zu gut wie keine Bedeutung, ihre Leistung bleibt, gemessen an den Ausländern, gering.

Die Silberpappel wird trotz beachtlicher Stärkeleistung im Rheintal gern ringsförmig. Größere forstliche Bedeutung unter den einheimischen Arten hat die Schwarzpappel als Pionierholzart auf den mageren Schotter- und Kiesböden; sie erträgt die alljährlichen Ueberflutungen ungeschädigt und ist gegen Ueberflutung ziemlich unempfindlich. Eine Mutation, die Mispappel mit großen, knollenartigen Anschwellungen wird in der Möbel- und Furnierindustrie besonders geschätzt.

Der Anbau ausländischer Pappeln

reicht bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück. Mit Ausnahme der Pyramidenpappel, die von Italien kam, stammen die meisten bei uns bisher eingeführten, forstlich wichtigsten Ausländer aus Nordamerika. Sie wurden angebaut, in mehreren Fällen ist auch ihre Einführung durch deutsche Militärs nachzuweisen, die damals unter englischer und französischer Fahne in Nordamerika kämpften und die Pappel nach Deutschland brachten. Zum

Waldanbau fand sie jedoch erst viel später — zunächst ohne jedes Verständnis, oft sogar gegen den Willen der Öffentlichkeit und der Gemeinden (Durlach) — Verwendung; weit verbreitet sind heute Pyramidenpappel, Kanadische und Monilifera-Pappel, die Robusta und die echte Balsampappel.

Forstlich bedeutsam sind nur die Kanadier, Monilifera und noch Robusta, deren Anbau aber vorerst mit einer gewissen Vorsicht betrieben werden muß, da es sich hier um eine Neuzüchtung handelt, von der wir noch keine Altholzbestände besitzen und deren technische Verwertungsmöglichkeit a. St. noch ungeklärt ist.

Das Wachstum dieser Pappeln auf unserem Standort und bei richtiger Behandlung ist für unsere Breiten ungeheuer. Mit 40 Jahren wurden in Waldungen bereits Spitzenleistungen von nahezu 1 Meter Durchmesser in Brusthöhe gefunden. Die Gesamtmasseleistung je Hektar beträgt auf bestem Waldboden im Alter 40—45 bis zu 700 Fhm. Gesamtmasse oder bei 50 bis 60 Prozent Nutzholzausbeute ca. 11.000 bis 15.000 Mm. je Hektar. Weitere Karlsruher dürften sich noch an die Kanadische Pappel beim ehemaligen Stephanienbad erinnern, die 1908 dem Bahnbau zum Opfer fiel. Sie zählte beim Abtrieb ca. 102 Jahre, hatte eine Höhe von 39,5 Meter, bei 1 Meter Höhe über dem Boden einen Durchmesser von 2,30 Meter und einen Stammumfang von 7,20 Meter. Ihr Gesamtertrag betrug 55 Festmeter.

Trotz dieser Erträge können wir nicht alle zum Pappelanbau tauglichen Standorte dieser Holzart überant-

worten, da auf einem Teil dieser Böden die hochwertige Rheintalesche Forst, auf deren Nachzucht schon aus nationalwirtschaftlichen Gründen nicht verzichtet werden kann. Jedoch ist damit zu rechnen, daß die seit 1934 auf der Strecke Freiburg-Mannheim im Gang befindlichen Rheinwaldmeliorationsarbeiten der Pappel noch rund 1000 Hektar Anbaufläche in der Ueberflutungzone erschließen werden.

Die Nachzucht

erfolgt meist vegetativ in Pflanzschulen durch sog. Stecklinge. Die Vermehrung durch Saat ist schwieriger, das Ergebnis unsicher, die Keimlingssterblichkeit größer. Degenerationserscheinungen wurden noch nicht beobachtet. Die Verbringung auf die Freifläche geschieht in Baden sehr meiständig um der Pflanze von vornherein bei dem raschen Wachstum eine ungehinderte Ausdehnungsmöglichkeit zu sichern und teure Erdbearbeitungen verbunden mit Holzabschlagsarbeiten der ganz schwachen Sortimente, zu umgehen. Als Mischholz werden auf feuchten Standorten und im Ueberflutungsgebiet Schwarzzerle, sonst Eiche und Ahorn beigegeben.

Schädlinge

Die Beschädigung wäre unvollständig, wollte man nicht noch auf die der Pappel ortweil — namentlich auf ihr nicht zufolgende Standorten — drohenden Beschädigungen durch Blattläuse, Bod- und Ritzkrankheiten (sog. Blattfallkrankheit, Krebs) hinweisen. Planlose Einbringung ohne vorherige, sorgfältige Prüfung der Bodenverhältnisse führt oft zu völliger Vernichtung der Kulturen. Neuerdings sind aus Gründen der Bedarfsdeckung und unter dem Eindruck der badischen Pappelanbauerfolge auf Betreiben des Reichsforschmeisters Veruche im Gange, die Pappel auch in die Waldungen der Vorberge und des Hügellandes des Oberrheins einzubringen; das Ergebnis bleibt abzuwarten. Mit den erkranklichen Massenerträgen der Anbaumethoden ist jedoch auf diesen Standorten nicht zu rechnen.

Kleine badische Rundschau

Stabschef Luge kommt nach Freiburg

Freiburg, 20. Juli. Am 22. u. 23. August wird der Stabschef des Führers, Viktor Luge, nach Freiburg kommen und die SA-Brigade 54, Schwarzwald-Süd, deren Bereich sich auf das ganze badische Oberland, den Seerhein und Spessart erstreckt, besuchen.

Henri Pichot in Heidelberg

Ein Besuch des Präsidenten des französischen Frontkämpferverbandes.

Heidelberg, 20. Juli. Im Rahmen der Sommerreise für Ausländer der Universität Heidelberg spricht am Dienstag, den 21. Juli, 20 Uhr, in der Aula der alten Universität Henri Pichot, der Präsident der französischen Frontkämpferverbände und des Verbandes der Kriegsoffiziere, über das Thema „Le Député Victor Hugo ou le poète dans le politique“.

Pichot wird von den Vertretern der Universität, der Partei und des NS-Kriegsoffizierverbandes begrüßt werden.

Danziger Jungvolk in Freiburg

* Freiburg, 20. Juli. Am Samstag um die Mittagszeit trafen hier 60 Pimpfe des Danziger Jungvolks ein. Auf dem Bahnhofsplatz wurden sie im Namen der Hitlerjugend von Bannführer Schneider, im Auftrage der Stadt und als Vertreter des Oberbürgermeisters von Bürgermeister Dr. Hofner und im Namen der Partei von Kreisleiter Dr. Erley begrüßt. In seinen Dankworten verwies der Führer die Gäste auf die Treue der Danziger, die freudig zu ihrem Heimatland stehen. Nach einem gemeinsamen Marsch mit der Hitlerjugend durch die Stadt wurde den Gästen ein Mittagessen gereicht. Am Nachmittag setzten die Danziger Pimpfe die Fahrt nach Weinsheim fort, wo sie acht Tage als Gäste der Reichsjugendführung verweilen werden.

Auslandsdeutsche Gäste an der Bergstraße

— Weinsheim, a. d. B., 20. Juli. Von der Einwohner-schaft herzlich begrüßt, trafen gestern abend in Weinsheim 60 ausländische Ferienkinder aus Italien ein, die sich sechs Wochen lang in der deutschen Heimat erholen und fröhlichen wollen. Ein Teil der Kinder verlebte die Ferien in Lindenfels, weitere wohnen in Schönberg im Schönberger Tal, andere in Lorsch und etwa 30 Kinder erholten sich in Weinsheim selbst.

Sonntagsrucksackfahrten zu den Reichsfestspielen

* Heidelberg, 20. Juli. Zum Besuch der Heidelberger Reichsfestspiele in der Zeit vom 12. Juli bis 30. August 1936 geben die Bahnhöfe im Umkreis von 200 Kilometer Sonntagsrucksackfahrten (auch Planke) mit verlängelter Geltungsdauer nach Heidelberg aus. — Die Karten gelten zur Hinfahrt jeweils von Freitag 10 Uhr bis Sonntag 24 Uhr, zur Rückfahrt jeweils von Freitag 12 Uhr bis Montag 24 Uhr (späterer Antritt der Rückfahrt). — Zur Rückfahrt gelten die Karten mit aufertarimäßiger Geltungsdauer nur, wenn sie auf der Rückseite den Stempel der Festspiele tragen.

Hogelunwetter über der Saar

Donaueschingen, 20. Juli. Am Samstagabend entlud sich hier und in der Umgebung ein schweres Unwetter, das von Hagelschlag begleitet war. Die Hagelkörner, die etwa eine Viertelfunde lang fielen, erreichten zum Teil die Größe von Hühnersteinen und richteten sehr großen Schaden an. Besonders schlimm wirkte sich das Unwetter im Westtal aus. Hier wurden besonders die Gemeinden Mittelbrunn, Huberts-böfen und Bruggen schwer mitgenommen. Keinen Karstfels- oder Mäbener gibt es, dem man nicht die Spuren des Unwetters anseh. Durch den Hagelschlag gingen an den Gebäuden auch zahlreiche Fenster-scheiben in Trümmer. Der Schaden ist sehr groß und trifft die Landwirtschaft besonders hart, da nur ein geringer Teil durch die Hagelversicherung gedeckt werden wird.

Schwere Zuchthausstrafe für nicht gefändigen Brandstifter

Waldshut, 20. Juli. Nach 14stündiger Sitzung verurteilte das Schwurgericht Waldshut den 32jährigen Philipp Böck aus Harpoldingen wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Tateinheit mit Verletzungsbetrug über den Antrag des Oberstaatsanwalts hinaus zu einer Zuchthausstrafe von 5 1/2 Jahren, zehn Jahren Ehrverlust und zur Tragung der Kosten des Verfahrens. Böck, der in geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen lebt, war beschuldigt, am 12. Mai 1936 sein in Deubach (Amt Waldshut) gelegenes Haus in Brand gesteckt zu haben, um sich die Vorteile zu sichern, die ihm aus der Gebäude- und Fahrnisversicherung entgingen. Der Angeklagte war in keiner Weise gefändig, der Indizienbeweis jedoch so lückenlos, daß das Gericht eine andere Möglichkeit als die Schuldigsprechung in dem oben erwähnten Maße ausschloß.

Kleine Nachrichten

Sinzheim, 20. Juli. (Unwetter-schaden.) Zum zweiten Male in diesem Jahre wurde die Gemeinde Sinzheim von einem schweren Unwetter heimgesucht. Ein gewaltiger Wolkenbruch schüttete am Samstag abend unerhörte Wassermassen herab, so daß der kleine Dorfbach im Nu zu einem tosenden Wildwasserbach anschwell. Verbunden mit dem Unwetter waren Hagelschlag und orkanartiger Sturm. Eine große Anzahl Obstbäume wurden entweder entwurzelt oder schwer beschädigt, u. a. auch der herrliche, bekannte Birnbaum beim Bürgerhof, dessen gewaltige Krone auseinandergerissen wurde.

Sandweiler, bei Rastatt, 20. Juli. (Durch Blitz getötet.) Während des schweren Gewitters am Samstag abend wurde eine auf dem Weg von Dos nach Sandweiler befindliche Gruppe wandernder Musikanten aus der Pfalz vom Gewitter überrascht. Anscheinend durch ihre Instrumente angezogen, traf der Blitzstrahl in ihre Mitte. Während die übrigen nur betäubt zu Boden fielen, wurde Eduard Zimmer aus Kreinbach Amt Wolfstein vom Blitz tödlich getroffen. Das herbeigerufene Sanitätsauto von Baden-Baden brachte den Toten in das Krankenhaus.

Baden-Baden, 20. Juli. (Mit dem Motorrad auf einen Baum aufgefahren.) Ist am Sonntag nachmittag am Ortsausgang von Sinzheim ein junger Mann aus Sinzheim. Der Motorradfahrer hatte die dortige S-Kurve zu scharf genommen und fuhr dabei gegen einen Baum, wobei er empfindliche Kopf- und Armerletzungen erlitt.

Billingen, 20. Juli. (Tödlicher Unfall.) Als heute vormittag in einem Landbetrieb ein Anecht einen Wagen feu in einen Futterstall abladen wollte, stürzte er auf noch unbekannter Ursache auf großer Höhe in den Stilo. Da dieser noch vollkommen leer war, erlitt der Anecht einen schweren Schädelbruch und mußte sofort in das Krankenhaus verbracht werden, wo er nach kurzer Zeit starb. Er hinterläßt Frau und zwei un-mündige Kinder.



Erneutes Einsteigen in die Eiger-Nordwand

* Basel, 20. Juli. Kaum ist besseres Wetter eingetreten, haben bereits die beiden Deutschen Hinterkeiser und Kurz eine Besteigung der Eiger-Nordwand angesetzt. Bei prachtvollem Wetter sind sie Freitag früh in die Wand eingestiegen, erreichten bis zum Nachmittag eine beträchtliche Höhe, begannen dann aber überraschenderweise wieder den Abstieg. Freitagnacht sind jedoch an ihrer Stelle die beiden Oesterreicher Kainer und Angerer, die bereits vor-letzte Woche bis auf 3000 Meter hinauf kamen, gestiegen. Außer den vier Genannten sind noch vier weitere deutsche Touristen amwesend, die ebenfalls die Nordwand bezwingen wollen. Man vermutet, daß ihr Vorhaben mit dem Sonderpreis für die größte bergsteigerische Leistung der letzten vier Jahre zusammenhängt, der anlässlich der Olympiade verteilt wird.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Stuttgart

Ein über Mittelfrankreich liegendes Teillief bestimmt vorerst unsere Witterung. Da zeitweilige kühlere Luftmassen nach Osten vordringen, so haben wir wechselnd bewölkttes Wetter mit leichten Niederschlägen zu erwarten. Die Temperaturen sind für die Jahreszeit zu niedrig.

Voraussichtliche Witterung bis Dienstagabend: Bewölkt bewölkt, zeitweilige leichte Niederschläge, Winde um Südwest, verhältnismäßig kühl.

Stationen	Luftdruck mm	Witterung	Temperatur			Niederschlag mm	Sonne	Windrichtung
			7 Uhr	höchste	tiefste			
Wertheim	—	bedeckt	12	23	10	—	—	—
Königsstuhl	759,3	heiter	14	19	11	—	—	—
Karlsruhe	759,2	bewölkt	18	24	13	—	—	—
Baden-Baden	759,6	halbbed.	16	23	12	13	—	—
Schauinsland	—	halbbed.	11	23	9	—	—	—
Feldberg	759,8	bedeckt	13	18	8	—	—	—
St. Blasien	—	bewölkt	15	21	13	—	—	—
Badenweiler	660,2	bewölkt	11	15	8	—	—	—
Bad Dürrenheim	636,3	bewölkt	9	—	6	—	—	—

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Waldshut	896	-11
Rheinfelden	886	-5
Breisach	921	-5
Rehl	420	-8
Karlsruhe	615	-10
Mannheim	561	+3
Gaub	397	+7

Mit Opekta wird Ihre Marmeladen billiger



denn ohne Opekta kocht die Marmelade durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht an Marmelade in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

Wichtig! Opekta gibt es nur echt in Original-Flaschen ... niemals lose!

Der „Lohengrin“ in Bayreuth

Von unserem nach Bayreuth entsandten Sonderberichterstatter

Wenn gerade der „Lohengrin“ am Anfang der Bayreuther Festspiele 1936 steht, so will man damit mit dem Werk beginnen, mit dem Wagner nach seiner eigenen Meinung die herkömmliche Oper seiner Zeit völlig überwinden und die Grundlage für das Musikdrama überhaupt geschaffen hat.

Der Herrscher aber beginnt zum Thing in Antwerpen seinen Ruf: „Hört! Grafen, Edle, Freie von Brabant! Heinrich, der Deutsche König, kam zur Stadt, mit Euch zu dingen nach des Reiches Recht!“ Heinrich, der Deutsche König, also steht am Anfang des Werkes Wagner, der Deutschen König, dessen tausendsten Todestages das deutsche Volk im Juli zu Duedlinburg gedachte. Und wenn Wagner den König Heinrich dem versammelten Heerband am Schluss zurufen läßt: „Für deutsches Land, das deutsche Schwert! So sei des Reiches Kraft gewährt!“, so spricht daraus die Kraft und Bereitschaft eines wahrhaft deutschen Mannes, der des Deutschen Reiches Gründer war.

Mit diesen beiden Anknüpfungen haben wir an dieser Oper auch die wesentlichen Merkmale für die Bedeutung Wagners in unserer Gegenwart, zugleich aber erkennen wir auch daran, was Wagner der Bühne Neues brachte. Feindschaft gewann ihm beides. Die Revolutionierung der Opernform trug ihm die Feindschaft der Musik- und Fachwelt ein, und bei der Wahl des Stoffes hörten die heimlichen Feinde deutschen Wesens auf.

Nur einer fand abseits von diesen Streitigkeiten: das Volk. Es kümmerte sich nicht um Wagners Werk, das ihm zum ersten Male seine eigene Sage, die in den Sitten und Bräuden noch überlebt, anschaulich vor Augen stellte. Denn das wird, auch wenn die Entwicklung der Musik weitergeht, das ewige Verdienst Wagners bleiben, daß er als erster den Stoff aus deutlichen Sagen und Muthen auf die Bühne brachte und damit im Volk wieder lebendig machte.

Wenn auch Wagners Werk zunächst ein Streit der Muffen bleiben sollte, es begann sich von Jahr zu Jahr aber mehr durchzusetzen, vor allem als die Feiertage in Bayreuth geschaffen war.

Und heute! Heute steht das Werk Wagners als lebendige Kraft im Volk. Das, was die meisten von der Sage und der Art unserer Vorfahren kennen, wissen sie aus dem Werk Wagners. Doch mit dem immer weiteren Durchdringen dieser Dichtungen gewinnen wir auch mehr innere Beziehung zu dem wirklichen, wesentlichen Grundfern des Werkes.

Stärker als die Kraft häßlicher Kritiker war die Zeit und das Werk.

Wie stark das Musikdrama Wagners lebt, können wir nirgends besser erleben als in Bayreuth selbst. Wohl stehen auf dem Spielplan aller großen deutschen Bühnen Wagners Opern; aber die Vollendung bleibt doch das Erklingen und Ausleben seiner Werke an der vom Meister selbst gewählten Stätte, die eigentlich ursprünglich als einzige Bühne für seine Musikdramen gedacht war.

Einen Höhepunkt für Bayreuth selbst war aber die „Lohengrin“-Aufführung in diesem Jahre. Aus allem, aus der kleinsten Arbeit sehen wir, wie wir viel mehr Beziehung zu der ganzen Welt der Vorfahren gewonnen haben. Der Beginn war bereits Höhepunkt, wenn nicht schon letzte Vollendung.

Die Inszenierung Heinz Tietzens ist ein Meisterwerk. Musik und Drama sind hier zu einer Einheit zusammengeschmolzen, die Wagners Werk als das erkennbarste lassen, was es ist, als das große Musikdrama. Überall ist in feinsten Kleinigkeiten Steinchen an Steinchen gefügt zu dem großen Gesamtbild, das bei jedem

der es sehen konnte, einen tiefen, unvergeßlichen Eindruck hinterließ. In der feinsten Harmonie waren Sänger und Orchester aufeinander abgestimmt, fügte sich der Chor in diese Einheit, flutete das Licht über den Raum. Welche Arbeit, diesen riesigen Apparat zu einer Einheit streng zusammenzufassen und doch noch Zeit und Platz für die Kleinarbeit zu finden! Mit welcher Selbstverständlichkeit allein bewegt Tietzen die großen Massen auf der Bühne. Auch nicht einen Augenblick gab es da eine zufällige Bewegung, auch in der Unordnung der bewegten Volksscharen sah man die Hand eines Meisters der Massen auf der Bühne.

Ein Bild unvergeßlicher Wirkung war der festliche Gang Elsas zum Münster. Das gesamte Gefolge Elsas war hier in blendendem Weiß gekleidet. Von dem Augenblick an, da die Edelknaben ihr „Macht Maß für Elsa!“ rufen, fletzen läßt sie von der Höhe des Sockels über die Brüstung mit fast übermütig schelmischer Gebärde hinabrufen — bewegt sich der Zug in einem endlosen, geordneten, lichtschimmernden Band zum Münster. Besonders stark hebt es sich ab von der bunten Masse der Edlen von Brabant. Edelknaben mit Windlichtern nehmen rechts und links vom Weg Aufstellung, den Elsa zum Münster gehen wird. Erreicht nach allem in feierlicher Ordnung, da verneigt Druid anlagend Elsa den Vortritt. Einen Augenblick nur, doch in diesem Moment hat sich das gesamte Bild in ein buntes Durcheinander aufgelöst. Mit derselben Selbstverständlichkeit formt sich nachher wieder die Menge und der feierliche Zug betritt mit König Heinrich, Elsa und Lohengrin das Münster. Mit der gleichen Sicherheit sind alle anderen Bilder gemeißelt, ob es sich nun um Massen- oder Einzelszenen handelt.

Dabei aber hat Tietzen auch nicht einen Augenblick die große Linie verloren. Drei herrschende Grundelemente bestimmen die ganze Aufführung: die Graustragödie, die zwischen Elsa und Lohengrin sich spannt, die Reichsidee, die in der Ansprache König Heinrichs an die Brabantier Edlen und in Lohengrins Verkündigung macht-

vollen Ausdruck gewinnt, und die sich gegen eine neue Lehre wild aufbäumende Haltung Druides.

Und diese große Linie arbeitet Tietzen klar erkenntlich heraus, in einer Aufführung, die die Graustragödie Lohengrins dadurch noch betonte, daß sie einer Graustragödie die 66 Takte der Originalpartitur noch anfügte, die einst Wagner vor der Weimarer Aufführung getrieben hatte.

In dem universalen Kunstwerk Wagners wird aber die musikalische Leistung immer von gleich großer Bedeutung sein müssen. Das zweite Wort, gebührt also Wilhelm Furtwängler, der unter seiner Leitung das aus 23 deutschen Städten und 120 Musikern zusammengesetzte Orchester zu einer einzigartigen Wirkung führte. Er gibt der völlig irdischen Partitur eine Ausdeutung, die uns in befeuertem Schwung mitreißt.

Mit dem Vorpiel in seiner entrindenden Klangschönheit, seiner dramatisch aufsteigenden Dynamik beginnt der Triumph des Orchesters, der während der ganzen Aufführung nicht mehr unterbrochen wird.

Immer führt Furtwängler sicher und klar, nie aber drängt er sich vor oder auf. Das große Orchester ist in seiner Hand ein Klangkörper, den er völlig bann, seinen Augenblick aus der Hand verliert. Er treibt den Klang des Orchesters zur dramatischen Höchstwirkung, mit ebenso sicherem Gefühl für die Grenze der Kraft, wie er auch die feinste und stimmungsvollste Lyrik (Brautgemach vor allem) aufklingen läßt. Wertgetreue Ausdeutung paart sich bei diesem Meister am Fuß mit eigener genialer Intuition. Weide aber formen sich zu einer Einheit, der wir die schleichend vollendete Wiedererlebung des Lohengrin danken, die sich in den Streichern ebenso offenbart wie in den Klären. Wenn Wilhelm Furtwängler bereitwillig die Gesamtleitung des ersten Zyklus übernommen hat, so hat er sich hier selbst vor eine ungeheure Aufgabe gestellt, die er bereits im „Lohengrin“ mit nicht zu übertreffender Genialität erfüllte.

Die von Emil Vrecoerius, der sich als Dritter in den Dienst der Ausgestaltung des Werkes stellte, geschaffenen Bühnenbilder sind eine überragende Neuschöpfung. Die Raumumfänge der gewaltigen Bühne sind bis ins Letzte ausgenutzt. Für alle drei Akte (sogar ein völlig eigene Bühnenbilder, die auch wieder die Bayreuther Tradition mit der eigenen Schöpfung unserer neuen Zeit glücklich paaren. Die Architektur des gemaltigen Bühnenbildes mit dem riesigen, den Platz überspannenden Bogen war ebenso überwältigend wie die Weiße der Schelbe-Landschaft und das von prunkendem Goldglanz erhellende Brautgemach.

Aus Kunst und Leben

Deutsches Drama in Ostasien. In Helsinki wurde das Schauspiel „Ganz Ostasien“ von Georg Schmiedel durch Mitglieder der HEBB aufgeführt.

Handreich der Rechten Symbolik. Am Weltmarkt des deutschen Genies in der Ausstellung „Deutschland“ am Finnturm in Berlin wird als eine der sichtbarsten deutschen Geisteskräfte auch die erste handschriftliche Notenschrift des Komponisten Richard Wagner, die dem Hohenhof der Rechten, dem Wagner-Museum in Bayreuth, übergeben wurde.

Freiwilligkeitsleistungen des Weimarer Stadtheaters. Zum ersten Male wird in dem Schauspiel zu Braunsfeld am Stadtheater in Weimar unter Leitung von Intendant Dr. Schulze-Wechsungen durchgeführte, auf dem Spielplan stehen „Sommersprosschen“ und „Der Mann aus Strassburg“.

Das Sportforum von Rompel. Bei den Anstrengungen von Rompel, die von Professor Mauris geleitet werden, wurde nach dem letzten Jahre ein neuer großer Erfolg erzielt. Ein neuer Teil der verfallenen Stadt, die im Jahre 79 n. Chr. vom Vulkanoberg des Vesuvus verdrängt wurde, wurde freigelegt und das Sportforum aus Ziegelsteinen gebracht. Es handelt sich um eine 12 Meter lange und 10 Meter breite Anlage mit einem Schwimmbassin in der Mitte, die eine verteilte Architekturalte jener Bauten darstellt, die man aus Rom und anderen Städten der Antike kennt, und die auf das Vorbild des hellenischen Gymnasiums zurückzuführen sind.

Wiederholte Seemannsfeste. In der Zeit vom 26. Juli bis 2. August veranstaltete die Stadt Altona Aufführungen ihres Seemannsfestes „Am Wetterleuchten einer neuen Zeit“ von Rudolph Lorenz, dem Verfasser der Berliner Hülfsblätter.

Neues Theater-Museum in Weimars. Im Rahmen einer Festschau wurde das neue Theater-Museum der Stadt Weimar der Öffentlichkeit übergeben. Zu den Glanzstücken des neuen Museums das sich im Vorderhaus befindet, gehören ein antiker Goldschloß aus dem 15. Jahrhundert, eine Bibel aus dem Jahre 1545, ein Auktionskatalog aus Weimars Jahre sowie zahlreiche Originaldrucke von Luthers Schriften.

Freiwilligkeitsleistungen des Weimarer Stadtheaters. Zum ersten Male wird in dem Schauspiel zu Braunsfeld am Stadtheater in Weimar unter Leitung von Intendant Dr. Schulze-Wechsungen durchgeführte, auf dem Spielplan stehen „Sommersprosschen“ und „Der Mann aus Strassburg“.

Mitteldeutsches Landesmuseum. In Halle a. S. wurde in einer von der Provinzialstelle Sachsen-Anhalt des Deutschen Gemeindetages einberufenen, von Oberbürgermeister Dr. Weidemann geleiteten Versammlung von etwa 70 Bürgermeister und Landräten aus dem Gau Halle-Weimars der Provinz Mitteldeutsches Landesmuseum e. V. gegründet, der gemeinnützig von dem Mitteldeutschen Landesmuseum betrieben wird. Auf dem Weltkongress für Anthropologie in Tel Aviv wurde der Beschluß gefaßt, an der beträchtlichen Unterabteilung in Jerusalem ein Institut für Anthropologie und Rassenforschung zu gründen. Auch andere wissenschaftliche internationale Institutionen sollen aufgeföhrt werden, die mit Fragen der Rassenbiologie zu befassen.



EXPEDITION Fahrmann

Von A. F. Strubberg

Copyright by Carl Duncker, Berlin 32 62

(21) Gottlieb Fahrmann flüchtet in den Schatten eines mächtigen Umboba-Baumes, der mit seiner hellgrünen Rinde wie ein freundlicher, bärtiger Alter neben ihm wagt. Fahrmann atmet auf.

18. Der Rhythmus der Kriegstrommel „Der Rhythmus“, denkt er endlich wieder klar, „dieser Rhythmus scheint auf einer Kriegstrommel zu entstehen — auf einer ganz gewöhnlichen Kriegstrommel — ha! Ganz einfache Baumtrommeln, die die südamerikanischen Naturvölker herrichten und bei besonderen Anlässen rühren — so rühren, daß man sie viele Kilometer weit — erstaunlich weit hört — ganz erkenntlich weiß.“

Gottlieb Fahrmann denkt über alle möglichen Baumtrommeln nach, die er schon zu Gesicht bekommen hat, die er aber bisher noch niemals im eigentlichen Gebrauch zu hören bekam. Warum diese Anziehungskraft eines gewöhnlichen natürlichen Lautes? Warum diese geheimnisvolle Wucht, die das Gleichgewicht von Gedanken und Empfindungen zu führen vermöchte?

Die Schwingungen der Kriegstrommel scheinen einen unheimlichen Willen fortzupflanzen, den der indische Gaukler in überfülltem Maße in diesen Rhythmus legt. Fernrufend! denkt der Forscher ziemlich fahrig.

Die feindlichen Menschen an der Kriegstrommel wissen von meiner Gegenwart. Warum soll ich ihnen geradewegs in die Arme laufen! Er hat die geheimnisvolle Kraft der Lante überwunden, die eine finstere Tropennacht noch unterföhre. Sind es Cayapas, Anautas, Cayapas oder Suyas vom Rio Kingu, die im Urwald bei der Kriegstrommel lagern?

Es läßt Gottlieb Fahrmann nicht ruhen, sondern holt ihn aus dem heimlichen Schutz des Umboba-Baumes hervor. Das Haumerei singt wieder im fetten Gellripp, das wie ein unzerstörbarer grüner Vorhang vor ihm steht und ihn zurückhalten versucht.

Rhythmus der Kriegstrommel! Lächerlich! Was will er von den verdrehten Indianern, deren Späher die Ankunft von weißen fremden Menschen gemeldet hatten? Vielleicht hieß man sie für Dämonen, die Unglück, Tod und Verderben ins Land brachten! Vielleicht wurde die Kriegstrommel nur von Angst, Grauen und Haß in Bewegung gesetzt. Vielleicht tanzte man dazu einen Dämonentanz, um die Wesen zu vertreiben, wehrte man das eingeschlehte große Sterben mit groteskem Hüpfen, Gliederverrenken und Gesichterschneiden zur Rhythmus der Trommel ab?

Alle Überlegung hilft dem Forscher nichts. Im Gegenteil, Sie beschleunigt den Drang nach vorn, nach Aufklärung nur noch mehr! Sie gibt dem Messergericht mit Dorn und Schlingensplanke höchste Geschicklichkeit, schenkt der Muskelfaser unerlösbare Ausdauer.

Gottlieb Fahrmann denkt an Alitz und bleibt stehen. Sollte er nicht besser in solchen gefährlichen Stunden ihr zur Seite stehen, die krank und erschöpft in einem unsicheren Lager ruhte, auf Geduld und Verberben einem brasilianischen Abenteuer preisgegeben. Er erschrickt über seine eigene Verantwortungslosigkeit und vergißt, daß er hatte so handeln müssen. Er unterföhrt jetzt die unerklärliche Wucht der Kriegstrommel. Aber er kann nicht allzu lange bei diesem Gedanken verweilen. „Wichtig ist ihm, daß er Indianer findet, die uns sicher zum Ziel führen — zu den weißen Indianern!“

Weiße Indianer — Weiße Indianer — Weiße Indianer . . .

Der Gedanke elektrifiziert, wühlt auf und treibt das Blut heftig durch die Adern.

„Weiße Indianer . . .“ Es wäre zu phantastisch, zu schön, um wahr zu sein! Aber plötzlich sieht er etwas, das ihn zusammenzucken läßt.

Er faßt sich an die Stirn. Ist er wahnsinnig geworden, ist er seiner Sinne nicht mehr mächtig? Heber dem Urwaldrand hängt ein zarter Schein — kein Mondlicht. Es ist von einer anderen Farbe, hat etwas matt rosiges, Verheißungsvolles, Leben geht von ihm aus. Das kalte Silberlicht des ewig gleichenden, zur gegebenen Zeit ercheinenden und verschwindenden Erdtrabanten, der Meere auf und nieder rauschen läßt, der Traumwandler aus ihren Betten lockt, hat nichts mit dem neuarischen, geheimnisvollen Leuchten zu tun. In ihm liegt menschliche Wärme.

Das Leuchten liegt düsterr wie eine zarte Blume über dem Horizont, wie eine Blume, deren Blätter ein Sonnenstrahl durchleuchtet.

Gottlieb Fahrmann weiß es, daß er die Entschleierung des Urwaldträubels finden wird!

Zum vorwärtsdrängenden Willen und Trieb gefüllt sich nun auch noch der Wunsch und die Begeisterung des Forschers: Was ist dieses Leuchten? Ist es ein gutes oder böses Vorzeichen? Kann es nicht ein Vorzeichen sein, das den Abgang des Lebens an den Rand des Verderbens bringt? Denn wie oft winkt hinter dem Schönen eine graufige Gefahr! Gottlieb Fahrmann denkt an Blüten, die mit heimlichem Gift stechen, an winzige glänzende Tierchen, die den Tod bringen, an einen betäubenden Reiz der Victoria Regia, der Seerosekönigin, der einen Mensch mit sinkenden Morastpflanzen in die Tiefe saugt . . .

Die Vernunft aber sagt ihm: Das ist ein ganz gewöhnliches Lagerfeuer von Indianern oder Goyasern . . . Mach dir keine Kopfschmerzen darüber, Mensch!

19. Drei phosphoreszierende Punkte Das Vorangehen wird ihm jetzt ein wenig leichter. Das Licht gibt ihm Ziel, und die Vernunft sagt ihm klare, abgerundete Dinge.

Aber der Weg zum Ziel ist noch immer nicht frei und ungesährdet.

Gottlieb Fahrmann vernimmt plötzlich ein leises Rascheln im Unterbusch. Erschrocken bleibt er stehen, vergißt die Schläge der Indianertrommel und sucht nach dem Schatten des neuen Dämonen. Er braucht nicht lange zu warten. Unabweisbar tauchen zwei grünlich schimmernde Punkte im Dickicht auf. Sie stehen ganz still im geschwärmten Dunkel des Urwaldes. . . Oder bewegen sie sich ein wenig hin und her? Sie fixieren den Blick, hängen die freien Gedanken in einen verdrehten Kreis. Alles konzentriert sich um diese beiden Punkte,

In dieses Bühnenbild fügen sich die 800 sticht entworfenen Kostüme in ihrer Farb Wirkung wunderbar ein. Friedrich Jung hat sich als würdiger Nachfolger Hugo Müdels in der Leitung des Chores erwiesen. Musikalität, Sicherheit und Gräßlichkeit im Ausdruck sind hier auf das Glücklichste vereinigt. Feinste Schattierungen sind ebenso sicher und klanglich vollkommen herausgearbeitet wie gewaltiges Aufbrauen.

Unter den Darstellern steht an der Spitze die Elsa Marie Müller, die in dieser Rolle edelstes Frauentum mit einer Eigenart verkörperte, wie wir es nur von einer überragenden Sängerin und Gestalterin erwarten können. Die seine Lyrik, ja Lieblichkeit erklang in ihrem silberhellen Sopran ebenso auf wie der leidenschaftlich aufbrechende Schmerz des vom Schicksal getroffenen Weibes. Von der verfallenen Keuschheit und Stille der gläubigen, den Held erwartenden Frau steigerte sie die Rolle über das einjam liebende, bis zum vom Zweifel undummer gepeinigtem, dem Reiter verlassenen und in jämmerlichem Leid zusammenbrechenden Weib. In Wälder paart sich die große Sängerin mit der gleich großen Menschengestaltung. Daher vermag sie in jeder Hinsicht vollendet, ja einmalige Gestalten auf die Bühne zu stellen.

Franz Böllers „Lohengrin“ war der heldische Graubritter, der Streiter für Elsa, dem aber vom Schicksal Leid zu bringen und zu tragen bedürftig ist. Besonders die wunderbare Lyrik des Brautgemachs wagt Böller mit seinem hellen, schmiegsamen Tenor zu einer glänzenden Wirkung zu führen. Doch heldisch erklang hier irrahendes Organ in seiner ganzen Kraft und Fülle bei der Feier und Graubritterzählung.

Die Graubritterzählung in ihrer ungehörigen Form kann man überhaupt nur einem Sänger zutrauen, der wie Franz Böller mit einer sicheren Musikalität und mit Ausdruck das Schicksal des Graubritters und dessen Fall kann.

Die Druid der Margarete Klose war nicht mehr das zur Genüge bekannte finstere schwarzhaarige Weib, vielmehr die Friesenfürstin, hart, tonantend bis zur Grausamkeit zu fanatischem Haß und Vernichtungsliebe, die roßblonde Erscheinung und hervorragende gewaltige Stimme der Sängerin, die allen Klängen dieses von Ehrgeiz und Haß getriebenen Weibes übergehenden Ausdruck zu geben vermochte. Die Stimme der Klose ist beherrschend, von einer wunderbaren tiefenfarbigen, von einer metallenen Höhe. Mit hinreißender deklamatorischer Gabe gibt sie jeder Gestalt eine durchdringende Wirkung vom verschlagenen über das hassende Weib bis zum gewaltigen Druiden ihrer Leidenschaft.

Neben ihr stand der ritterliche, heldenhafte Telramund Jaroprohaskas, der dieser Gestalt durch sein fröhliches, aber gefährliches und herrliches Organ ein großes Format gab. Josef von Anowarda gestaltete den hochstehenden König Heinrich I. mit seinem harten klangvollen Haß besonders in der Ansprache an die Brabantier mit einem mitreißenden Schwung und tiefem Ernst. Herberd Janßen kann als Herrscher durch seinen ausdruckstarken Bariton eine Gestalt auf die Bühne stellen, herb und ernst.

Aus dem reichen Partikulerensemble verdient noch das Quartett der Brabantier Edlen (M. Kremer, G. Weber, E. Meier und F. Borch) und die vier „munteren“ (H. Meißel, R. Wehm, G. Gante und M. Zimmermann) besonders hervorgehoben zu werden. Der junge Herzog Gottfried war Joan Roswenge.

Wie wir schon berichteten, war die Aufführung ein einzigartiger Erfolg, ein gewaltiges Erlebnis. Alle Mitwirkende haben dem Werke Wagners gebietet, dessen Hüttern Frau Winifred Wagner im Geiste des Meisters es weiter pflegt, so daß es den Ruf von deutscher Kunst weit hinaus trägt über die Grenze der deutschen Lande.

Am Anluß an die Aufführung wurde Heinz Tietzens zum preußischen Staatsrat ernannt. Am Schluß des „Lohengrin“ begann die Stimmung aufzulieben, die den zweiten Abend mit „Parfival“ beherrschen wird.

R. H. Z.

alles in Gottliebs Lebensgeist sucht Form und Umriß des neuen Ungeheures zu erhalten. Gerade das Formlose ist das Schrecklichste — dieses Säugen in der Luft und das Schillern in sich selbst! Es können keine Leuchtstäber sein! Es sind die Augen eines wilden Tieres — eines Jaguars jamaohl, eines Jaguars!

„Ja — ja — ar . . .“ Das Wort wirkt wie ein Zauberprähelein, formt blitzschnell einen mächtigen Kopf um die leuchtenden, phosphoreszierenden Punkte mit weifem, graulich fließendem Gebiß, einer kumpfen Kakenmaße und einem Schnurrbart, der wolkig hin und her schauert. Ein den Kopf fest sich von selbst ein mächtiger Körper, der punktiert und getreilt, und endlich ein langer Schwanz, der leise auf und niederwedelt. Der vorgeföhnte Schwanz wächst zur Kiefengröße, verliert bald alle natürlichen Ausmaße und Proportionen. Während er wächst, fährt Gottlieb Fahrmann, wie er entsprechend kleiner wird, ein gewaltiger Urwaldtrieb steht endlich vor einem kleinen und winzigen Zwerg, der bucklig und mit langer Nase an der Erde lauert.

Die phosphoreszierenden Punkte weichen nicht von der Stelle. Nur ein Fladen Kopf um die leuchtenden Punkte. Und siehe — jetzt bewegen sie sich ganz deutlich auf und nieder, hin und her! Sie tanzen zum Takt der Urwaldtrommel, wiegen sich in ihrem Rhythmus . . .

Gottlieb Fahrmann spürt das zum Herzen rinnende Blut, das in den Adern zu fluten droht. Er ist unruhig geworden, ob er es wirklich mit dem Jaguar zu tun hat. Kann es nicht irgendein finstere, unheimliches Wildniszoober sein? Soll er fliehen und das Signal zum Vorbrechen der Hölle damit geben? Und sein Leben vor wiegt jetzt im Takt der Trommel. Das Baummeer in seiner Rechten schwingt wie ein Pendel am lahmen Arm . . .

Wie soll er den neuen Bann lösen . . . ? Im Unterbusch arbeiten neben vielen vielen verdrehten Dingen der Trieb zur Selbsthaltung. Die verdrehten Gedanken verkriechen sich in das rein Meditative, das man Impuls nennen könnte. Der Impuls ruft Gottlieb Fahrmann ein drängendes „Warten!“ und schon gehorcht er dem geheimnisvollen Ruf. Auch die nächsten Bewegungen werden von einer unheimlichen Zentrale aus dirigiert: „Augen wegnehmen von den Fildern — Kraft sammeln — Kraft anspannen . . .“

„Nichts rührt sich. Nur von irgendwoher kommt ein leiser Luftzug, der kühlend und angenehm um Fahrmanns Wangen fließt. Er mag es nicht anfangen zu atmen, noch ein Glied zu rühren. Er ist ganz angespannt, wie eine massive Feder, die der activen Auslösung bedarf, um mit furchtbarer Gewalt auszuspringen und ihre Arbeit zu verrichten . . .“

ein neues, leichtes Gefühl!

Bestellungen auf Sammlermarken

Bei der Verbandsstelle für Sammlermarken in Berlin...

Staubvögel müssen mit Fußringen versehen werden

Der Reichsforstmeister erließ eine Bekanntmachung über die Verbringung geschützter nicht jagdbarer Vögel...

Rüchz Thru... (partially obscured)

70. Geburtstag. Der langjährige Vorsitzende des früheren...

Die „Palast-Schiffahrt“ in der Herrenstraße bringen...

Kraft... (partially obscured)

Heute, Dienstag, laufen folgende Kurse: Frühliche Gymnastik und Spiele...

Am schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Rheinheim. Heute, Dienstag...

Tagesanzeiger

Dienstag, den 21. Juli 1936

Film:

Metz: Rendezvous in Wien. Schauburg: Die englische Hetze...

Konzert/Unterhaltung:

Heute: Kapelle C. Richter. Günter Baum: Tanz. Kaffee des Wehens: Kapelle C. Dunter...

ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB

NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETTLINGEN

Blick über die Hardt

Forchheimer Allerlei

Forchheim, 21. Juli. Drohend aufziehende Wolken ließen vorgestern...

Die Ernte hat hier im Ort am Donnerstag begonnen. Zum Glück war bereits am Freitag...

Lehrer Litsch wurde von hier auf 1. August nach dem Kaiserstuhl versetzt...

Zur Zeit gehen hier wieder einige Neubauten der Fertigstellung entgegen...

Am Donnerstag, den 30. Juli, wird hier im Auftrag der Kreisbauernschaft...

Am Montag, 27. Juli, kommt durch die Gauhilfswelle der Tonfilm „Siegenerbaron“...

R. Sagsfeld, 21. Juli. Am Samstag wurde unsere Gemeinde gleich von zwei Gewittern heimgesucht...

Das Schauturnen des Turnvereins konnte bei schönem Wetter stattfinden...

1. Reureut, 21. Juli. (Zubiläum) Dieser Tage waren 25 Jahre vergangen...

(Film) Die Gauhilfswelle zeigte am Freitag den Kindern der Adolf-Hitler- und Horst-Wessel-Schule...

Die Ortsgruppe der NSDAP hielt am Samstagabend im „Möser“ eine Mitgliederversammlung...

wesenden Parteigenossen folgten den lebendigen und lehrreichen Schilderungen...

g. Friedrichstal, 21. Juli. (Waldfest) Am Sonntag veranstaltete der Gelangverein Sängerbund...

h. Leopoldshafen, 21. Juli. (Filmabend) Samstagabend wurde im „Löwen“ von der Gauhilfswelle ein Filmabend veranstaltet...

1. Leopoldshafen, 21. Juli. Der Rhein zeigt nach wie vor eine nur geringe Neigung...

1. Vintzenheim, 21. Juli. Ein Bezirksmusikfest fand Sonntag hier aus Anlaß des 15jährigen Bestehens...

Die Ortsgruppe der NSDAP hielt am Samstagabend im „Möser“ eine Mitgliederversammlung...

Rund um den Turmberg

Vortragsabend in der Kriegerkameradschaft Durlach

Durlach, 21. Juli. Die Kriegerkameradschaft Durlach 1873, der ehemalige Militärverein...

Eine neue Brücke über die Pfinz in Söllingen

Söllingen, 21. Juli. Es ist nun einem Nichtsland dadurch Abhilfe geschaffen worden...

statt. Ortsgruppenleiter Wenz gab nach der Begrüßung der Anwesenden die reichhaltige Tagesordnung bekannt...

h. Stupferich, 21. Juli. (Hohes Alter) Frau Magdalena Weiler, Witwe, geborene Doll, von hier feiert heute in verhältnismäßiger Frische ihren 75. Geburtstag...

h. Grünmetersbach, 21. Juli. (Verschiedenes) Am Freitag unterzog sich der Sturm 21/109 einer Prüfung der Gruppe...

Zum Teil über taubeneiergroße Hagelkörner gingen am Samstagmittag bei uns nieder...

Nachdem bereits anfangs der vergangenen Woche die Werke gedrohen wurde, dürfte bei guter Witterung...

besondere auf die Werbung für die NSB und deren Einberufung...

3. Ruppheim, 21. Juli. (Beerdigung) Am Sonntagmittag wurde der Kirchengemeindevater Albert Pöhllein zu Grabe getragen...

(Aus Partei und Gemeinde) Der letzte Freitagabend veranlasste die hiesigen Bürger anläßlich einer öffentlichen Gemeindefestung im Bürgeraal...

Der anschließende Kameradschaftsabend gestaltete sich zu einem schönen Erlebnis im Kreise der Gemeinschaft...

1. Graben, 21. Juli. (Verschiedenes) Sich mit dem Wetter zurechtzufinden ist zur Zeit wohl eine Kunst, die niemand kann...

Während der Sommerpause der Rasenspiele regt sich hier wieder mehr die Leichtathletik...

Am Samstagabend ging über Ettlingen ein schweres Gewitter, verbunden mit einem außerordentlich starken Hagelschlag...

(Partei des Musikvereins) Das Musikfest des Musikvereins Ettlingen am Sonntag im Volkshauspark fand, was das Wetter anbelangt, unter einem günstigen Stern...

Das Volkshausspiel Detigheim war am Samstag das Ziel der hiesigen NS-Frauenchaft...

Das Volkshausspiel Detigheim war am Samstag das Ziel der hiesigen NS-Frauenchaft...

Das Volkshausspiel Detigheim war am Samstag das Ziel der hiesigen NS-Frauenchaft...

Das Volkshausspiel Detigheim war am Samstag das Ziel der hiesigen NS-Frauenchaft...

Das Volkshausspiel Detigheim war am Samstag das Ziel der hiesigen NS-Frauenchaft...

Das Volkshausspiel Detigheim war am Samstag das Ziel der hiesigen NS-Frauenchaft...

Das Volkshausspiel Detigheim war am Samstag das Ziel der hiesigen NS-Frauenchaft...

Das Volkshausspiel Detigheim war am Samstag das Ziel der hiesigen NS-Frauenchaft...

Das Volkshausspiel Detigheim war am Samstag das Ziel der hiesigen NS-Frauenchaft...

Das Volkshausspiel Detigheim war am Samstag das Ziel der hiesigen NS-Frauenchaft...

Das Volkshausspiel Detigheim war am Samstag das Ziel der hiesigen NS-Frauenchaft...

Das Volkshausspiel Detigheim war am Samstag das Ziel der hiesigen NS-Frauenchaft...

Das Volkshausspiel Detigheim war am Samstag das Ziel der hiesigen NS-Frauenchaft...



XI. OLYMPISCHE SPIELE BERLIN

Die olympischen Fackelläufer gestartet

Weihstunde im Dorf Olympia - Die Olympische Flamme ist entzündet

Olympia, 20. Juli. Nie hat das Dorf Olympia so viele Menschen gesehen wie am Montagvormittag zu Beginn des Olympischen Fackellaufs, der durch sieben Länder führt und bei dem über 3000 Läufer zur Olympische Feuer von Griechenland nach Berlin zur Olympiastätte bringen. Unter den Tausenden von Menschen sah man viele Deutsche. Die „Kraft durch Freude“-Organisation der Deutschen Arbeitsfront hatte eine besondere Fahrt nach dem Dorf Olympia veranstaltet. Zwischen den Journalisten und Filmleuten sah man auch Leni Riefenstahl, die persönlich die letzten Vorbereitungen für die Filmaufnahmen leitete.

Immer größer wird die Spannung, je mehr sich die Fackelläufer der Uhr der zehnten Morgenstunde (MEZ) nähern. Eine wahre Wälderwanderung hat eingesetzt. Alle gehen sie hinauf auf den großen Platz vor der Altis, wo in einem großen Biered die Feier der Entzündung der ersten Fackel vorgenommen wird. Durch den Abend zieht, von der Jugend begleitet, die Musik. Sie kündet den Beginn der Feier an.

Die Flamme wird entzündet

Schon lange vor zehn Uhr haben die Schulkinder, die Fackelläufer und auch die offiziellen Persönlichkeiten die ihnen angemessenen Plätze eingenommen. Die Gedenkstätte für Baron de Coubertin, die 1934 bei der Eröffnung des Internationalen Olympischen Komitees errichtet wurde, ist auf dem Festplatz, in der Nähe der Altis, neu aufgestellt worden. Gegenüber der Stelle, an der man den Altar, an dem der erste Fackelträger die Flamme entzündet, sind in wenigen Minuten feine Fackel entzündet worden. Die Kronoshügel-Pojanenkönige betrad auf den Festplatz, das Zeichen, daß die Feierlichkeit der Olympischen Entzündung beginnen soll!

Der Zutritt zu der Altis, zu den Ruinen von Olympia, ist strengstens untersagt. Das Fest für die Offiziellen und die Fackelläufer findet vor der Altis statt. Die alten, hehren Säulen fallen in ihrer natürlichen Größe nicht mehr auf. Die feine Gestaltung der Entzündung der olympischen Flamme soll in feiner Weise beeinträchtigt werden. Die Musik dringt in die sonst so stillen Ruinen wie ein Klang aus weiter Ferne, nur das Stimmengewirr und der Gesang der Festbesucher.

Die Pojanenkönige vom Kronoshügel begeben sich zu den Ruinen von Olympia, die die schönen Vertreterinnen der fünfzig Nationen, durch die Krupa, dem zum antiken Olympia gehörenden Gegend, um hier in aller Öffentlichkeit die Sonne der olympischen Flamme zu entzünden. Dort steht schon auf einem hohen Biered der Spiegel, ein Gerät, wie es die alten Griechen benutzten, um das verblühte heilige Feuer wieder neu zu entzünden.

Die Mädchen halten einen Stab, der mit leicht entzündlichen Stoffen umwunden ist. Die Spannung des Augenblicks ist auf das Höchste gestiegen. Die Mädchen haben das schöne Gefäß bereit, in dem sie die nun lebende Flamme entzündete Flamme hinaus zum Altar bringen.

Alle Augen sind auf den Spiegel und den Brennstab gerichtet. Die ersten Dämpfe bilden sich, erste Wölflchen steigen auf. Zuerst ein Flackern und dann leuchtet die Olympische Flamme!

Nun wird damit die in dem Gefäß enthaltene Brennmasse entzündet.

Ein Klang in rufmässigen Schritten, mit vorgerechneten Schritten, in einem langsamen, einfachen aber einflussreichen Schreiten bewegt sich die Mädchengruppe nach rechts, durch die Krupa und trägt die Flamme an den Altar. Die Mädchen tragen Gewänder der heutigen Zeit, um auch schon so zu bezeugen, daß hier der Geist des Olympischen Lebens lebendig ist und wirkt und schafft. Die Mädchen tragen auch ein zierliches Mittel, wie es bei gymnastischen Übungen allgemein getragen wird.

Die jungen Griechinnen gehen mit dem brennenden Fackel zum Eingang zu den Ruinen zu und nehmen vor der Altis Aufstellung. Gleich am neuen Ausgangspunkt für Baron de Coubertin aufgestellt worden. Ihr Fackel entzündet der Altar, an dem der erste Läufer seine Flamme, 40 von ihnen sind Läufer, aufstellung genommen.

Als, was an Theaterpielen erinnern könnte, wurde der Feier fortgesetzt. Es gibt keine „antiken Fackelläufer“, sondern man hat die heutige, nationale orthodoxe Fackel entzündet, damit sie dem Fackellauf ihren Namen im Altertum — auch im heutigen Hellas die Religion zum heutigen griechischen Volkstreiben gehört.

Auf dem Festplatz

Die Bewegung herrscht auf dem Festplatz. Während die Fackelläufer der Altis, unsichtbar von der Menge, die der Fackellauf entzündet, tritt hier von der Fackelherde ein von Poros, der Hauptstadt der Insel, vor die Gedenkstätte für Baron de Coubertin. Die Fackel entzündet der Altar, an dem der erste Läufer seine Flamme, 40 von ihnen sind Läufer, aufstellung genommen. Als, was an Theaterpielen erinnern könnte, wurde der Feier fortgesetzt. Es gibt keine „antiken Fackelläufer“, sondern man hat die heutige, nationale orthodoxe Fackel entzündet, damit sie dem Fackellauf ihren Namen im Altertum — auch im heutigen Hellas die Religion zum heutigen griechischen Volkstreiben gehört.

politischen Büros des Ministerpräsidenten Georgios Papandreu, das Wort. Ueber die Rede berichten wir an anderer Stelle.

Das olympische Feuer brennt

Kaum sind die hellen Knabenstimmen verstummt, setzen sich die am Eingang mit der Flamme erschienenen Mädchen in Bewegung. Sie gehen zunächst auf die Gedenkstätte des Baron de Coubertin zu und von dort in gerader Linie langsam und gemessen zu dem gegenüberliegenden Altar. In wohlgeübtem, aber trotzdem natürlich erscheinendem Gange umschreiten die jungen Griechinnen dann den Altar und entzünden dort das olympische Feuer.

Es ist ein einzigartig schönes Bild, zumal in dieser poetischen Umgebung, die sich einst die alten Griechen für ihre olympischen Spiele ansuchten.

Und nun kommt der eigentliche Höhepunkt der Feier: die Entzündung der ersten Fackel und die Weitergabe des Feuers durch den ersten Läufer. Durch die Menge geht ein Flüstern. Die

100 jungen griechischen Sportler treten hervor und leisten in neugriechischer Sprache den olympischen Schwur. Feuerlich hallen die Worte. Dann wird ein Aufruf Coubertins in neugriechischer und französischer Sprache verlesen. Dieses Dokument, das wir in der Montagausgabe veröffentlichten, wird mit der Flamme nach Berlin getragen.

Der Segensspruch des Metropoliten von Olympia

Als die erste Fackel entzündet, der olympische Schwur verlesen und der Aufruf Coubertins verlesen war, trat der Bischof von Poros-Etis an die Fackel heran. Als Metropolit der Diözese von Olympia sprach er unter dem andachtsvollen Schmelzen der Versammelten folgenden Segensspruch:

„Das Wort Gottes, das das Licht aller Menschen ist, heilige die Flamme, die aus dem Sonnenstrahl für diese Fackel geboren wurde und lenke sie in das ruhmvollste Land der Deutschen. Sie überbringe den

Festakt vor dem Berliner Rathaus

Ueberreichung eines Fackelgefäßes an Staatskommissar Dr. Lippert

* Berlin, 20. Juli. In einem großen Festakt wurde Montagmittag vor dem Berliner Rathaus der Beginn des Olympischen Fackellaufs in Griechenland mit einer Ansprache des Präsidenten des Organisationskomitees, Dr. Lewald, der bei dieser Gelegenheit dem Staatskommissar Dr. Lippert einen Fackelgefäß überreichte, und mit einem Aufruf des Staatskommissars an die Bevölkerung gefeiert.

Auf dem rings mit Bannern der 53 Olympia-Nationen ausgeschmückten Rathausvorplatz in der Königsstraße hatte sich eine dichte Menschenmenge versammelt. Die Kapelle der Schutzpolizei leitete die Feierlichkeiten mit Marschmusik ein.

Dr. Lewald, der in Begleitung von Generalsekretär Dr. Diem erschienen war, richtete namens des gesamten Organisationskomitees herzliche Dankesworte an den Staatskommissar, daß er diesen bedeutungsvollen Augenblick mit dieser feierlichen Veranstaltung begehete. Als Ausdruck dieses Dankes überreichte er dann Dr. Lippert einen der künstlerisch gefertigten Fackelgefäße, in dem statt der Fackel eine rote Kerze stehe, die, wie Erz. Lemald abschließend sagte, als Erinnerung an die feierlichen Olympiatage auch späterhin auf dem Arbeitstisch des Stadtoberhauptes leuchten möge.

Staatskommissar Dr. Lippert dankte für die Ehrengabe und betonte, daß sie nicht ihm persönlich gelte, sondern dem Symbol des Dankes für die ganze Bevölkerung sei, denn erst die geschlossene und mit offenem Herzen gelebte Zusammenarbeit aller Bevölkerungsteile der Reichshauptstadt habe dazu verholfen, daß die mannigfaltigen Leistungen der Reichshauptstadt für die Olympischen Spiele in dieser umfassenden Form durchzuführen werden konnten. Er fühle sich glücklich, heute mitteilen zu können, daß alle Vorbereitungen pünktlich zum vorgezeichneten Termin vollendet seien. Er freue sich und mit ihm die ganze Stadt auf den Augenblick, da der letzte Fackelläufer in Berlin eintreffe und vor dem Museum im Lustgarten das Olympische Feuer anzünden werde. Dr. Lippert schloß mit einem „Heil Olympia“.

Bei diesen Worten wurde vom Rathausballon die griechische Flagge gehißt, und die Kapelle intonierte die griechische Nationalhymne, während sich die Hände zum deutschen Gruß reckten.

Den Ausklang der Feierlichkeiten bildete die Rundfunkübertragung vom Beginn des Fackellaufs in Olympia, die mit dem olympischen Fanfarenmarsch eingeleitet wurde.

Das Olympia-Fußballturnier

Auch Spielpläne und Austragungsorte festgelegt

Die Technische Kommission des Fußball-Weltverbandes legte auf ihrer Berliner Tagung auch noch den genauen Zeitplan und die Austragungsorte des Olympischen Fußball-Turniers fest. Das Turnier erstreckt sich über zwei Wochen vom 3. bis 16. August. Im einzelnen hat der Zeitplan folgenden Aussehen:

- Montag, 3. August: Spiel 1: Italien — USA (Poststadion) Spiel 2: Norwegen — Türkei (Mommjen-Stadion)
- Dienstag, 4. August: Spiel 3: Deutschland — Luxemburg (Poststadion) Spiel 4: Schweden — Japan (Hertha-Platz)
- Mittwoch, 5. August: Spiel 5: Polen — Ungarn (Poststadion) Spiel 6: Ägypten — Dänemark (Mommjen-Stadion)
- Donnerstag, 6. August: Spiel 7: Großbritannien — China (Mommjen-Stadion) Spiel 8: Peru — Finnland (Hertha-Platz)

- Zwischentunde
- Freitag, 7. August: Spiel 9: Sieger 2 — Sieger 3 (Poststadion) Spiel 10: Sieger 1 — Sieger 4 (Mommjen-Stadion)
- Samstag, 8. August: Spiel 11: Sieger 6 — Sieger 8 (Hertha-Platz) Spiel 12: Sieger 5 — Sieger 7 (Poststadion)
- Sonntag, 9. August: Spiel 13: Sieger 9 — Sieger 10 (Olympia-Stadion)
- Dienstag, 11. August: Spiel 14: Sieger 11 — Sieger 12 (Olympia-Stadion)
- Um den 3. Platz
- Donnerstag, 13. August: Spiel 15: Berliner 13 — Berliner 14 (Olympia-Stadion)
- Endspiel
- Samstag, 15. August: Spiel 16: Sieger 13 — Sieger 14 (Olympia-Stadion).

Die Spiele 1 bis 12 auf den Vereinsplätzen beginnen jeweils um 17.30 Uhr. Die Spiele 13 und 14 sind um 17.00 Uhr angelegt, während die Anfangsspielen der Spiele 15 und 16 auf 16.00 Uhr festgelegt sind.

Italiens Leichtathleten sind da

Der erste Teil der italienischen Leichtathleten-Mannschaft traf am Montagvormittag auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Die Expedition stand unter der Leitung des Generals Vaccaro und des Präsidenten des Italienischen Leichtathletik-Verbandes, Marchese Riboldi. Ihr gehörten 35 männliche und 10 weibliche Mitglieder an und wurde von 11 weiteren Offiziellen begleitet. Zur Begrüßung auf dem Anhalter Bahnhof hatte sich der Präsident des Deutschen Leichtathletik-Verbandes und Führer des Fachamtes Leichtathletik, Ritter von Hall, eingeladen, der die Gäste herzlich willkommen hieß. — Mit dem gleichen Zuge trafen auch einige Offiziere der italienischen Reiter-Mannschaft in Berlin ein.

Auch Japans Leichtathleten einetroffen

* Berlin, 20. Juli. Die japanische Streitmacht für die Olympischen Spiele ist nun so gut wie vollständig zur Stelle. Am Montagmittag kamen von Fuzunoh her noch 55 Leichtathleten, darunter sieben Frauen, auf dem Sektiner Bahnhof an. Mit Handtaschen und Rucksäcken empfangen die Japanner ihre Landsleute, die ihren schmucken Sportdress tragen. Ritter von Hall wünscht den Söhnen Japans, die sich das Gebiet der Leichtathletik aneignen wollen, namens des Organisationskomitees und des Deutschen Leichtathletikverbandes frohe Tage, einen fairen Kampf und manchen olympischen Sieg.

Geppl Rath, der ausgezeichnete Dormier Linksaußen, kam durch eine Verletzung, die er sich in Duisburg beim Freigang zuzog, um die Berufung in die Olympiamannschaft. Rath muß in hohem Grade Heilung suchen.

Die Gruppen-Einteilung beim Olympia-Hockeyturnier mußte infolge der Abgange von Jugoslawien und Tschechoslowakei geändert werden. Es gibt jetzt nur noch drei Gruppen mit je vier Mannschaften. Deutschland hat in der Gruppe B Dänemark und Afghanistan als Gegner.

brüderlichen Gruß des christlichen Griechenland an das in würdiger Weise befreundete deutsche Volk. Ingleich mit diesem feurigen Wunsche erleuchte die Flamme die Herzen und den Geist aller Menschen, der Läufer und Athleten, zur Verherrlichung der leuchtenden Gerechtigkeit. Sie schütze die Liebe, den Frieden und die Gerechtigkeit, um die Menschheit zum Ruhme des alleinigen und wahrhaften Gottes zu führen.“

Nun können die Knaben und Mädchen der Schulen die griechische Nationalhymne an, die von vielen der Anwesenden mitgesungen wird. Plötzlich treten jetzt die 40 Jünglinge hervor und bilden links und rechts, in Abständen von etwa fünf Metern, eine breite Gasse.

Der erste Läufer startet

Wieder ertönen vom Kronoshügel Pojanen- und Fanfarenklänge. Es ist Punkt 12 Uhr mittags (11 Uhr MEZ). Die Sonne steht im Zenit. Ein Kanonenschuß dröhnt über den Festplatz. Der erste Läufer — er heißt Konstantin Kondylis — tritt, etwas erregt, hervor. Er entzündet die erste Fackel, nimmt das Dokument des Aufrufes des Barons de Coubertin und einen Zweig aus der Altis und läuft ab! Die Segenswünsche der Menge begleiten den Läufer — der Fackellauf hat begonnen!

Das solange erwartete Ereignis wurde Wirklichkeit! Das heilige Feuer wird von der Jugend vieler Länder nacheinander über Berge und Bienen, durch Städte und Einsamkeiten hindurch getragen. Und am 1. August wird es in Berlin das olympische Feuer für die XI. Olympischen Spiele entzündet!

Volksfest in Olympia

Der erste Fackelläufer mit der brennenden Fackel verschwindet, verfolgt von den Blicken aller Anwesenden.



zwischen Kronoshügel und Altis auf dem von Finien umrahmten Weg.

Hier aber in Olympia beginnt nun das eigentliche Volksfest.

13 Mädchen in ziegelroter Kleidung und in Sandalen führen zwei griechische Volkstänze auf. Der Zuschauer ist groß, zumal diese echte Volkstanz in solcher poetischen Umgebung mit wirklicher Vollendung zur Schau getragen wird. Es folgen weitere Tänze, von Knaben und Mädchen ausgeführt, die aus Olympia und Poros kommen. Monotone griechische Volkstanzmusik klingt über dem Festplatz.

Die Fackel unterwegs

Und nun beginnt auch unsere Fahrt mit den Fackelläufern nach Berlin. Hinter uns, in frischem Grün, verschwindet Olympia. Das Dorf und das Museum grüßen zum letzten Male, dann geht es zwischen Altis- und Kronos-Hügel auf die nächste größere Station zu: auf Tripolis in Arkadien. Und auf den Dörfern längs des Weges klingen immer wieder Rufe zu uns herüber: „Heil Deutschland!“ „Heil Hitler!“

Feierstunde im Olympischen Dorf

* Berlin, 20. Juli. Zur gleichen Stunde, in der auf dem Zeusaltar zu Olympia die heilige Flamme entzündet wurde und der Start zu dem 3000 Kilometer langen Weg durch sieben Länder begann, hatte sich das Olympische Dorf zu einer glücklichen Feier vereint, um den denkwürdigen Augenblick durch die Uebertragung des Olympia-Weltfeuers mitzuerleben.

Auf der Dorfau vor dem Haupteingang hatten alle Wehrmachtsgeschützigen, der Kommandant des Dorfes Oberleutnant Freiherr von und zu Giffa, Hauptmann Fürstner, die Kapelle des Infanterielehrbataillons und der Jugendehrendienst Aufstellung genommen. Nach und nach rückten auch die Olympiamannschaften unter Führung der Ehrendienstoffiziere an, unter ihnen auch ein Teil der deutschen Mannschaft, die Hockeyspieler und Leichtathleten, die bereits im Dorf Wohnung genommen haben. Bald bot die Aue in der Vielseitigkeit der nationalen Sportkleidungen ein farbenfroh buntes Bild.

Um 11.45 Uhr wurden im Birkenring Fackeln entzündet. Flotte Klänge klangen über den Platz. Kurz vor 12 Uhr lebte das Glockenspiel mit dem Lied „Ich hab' mich ergeben“ ein.

Plötzlich ertönten die Worte über den Platz: „Hier ist der Olympiameister, Berlin war über den Aether mit Olympia-Athen verbunden. Klar und deutlich vernahm man die Stimme des deutschen Sportlers Hans Günther Marek: „Die olympische Flamme ist soeben auf dem Zeus-Altar feierlich entzündet worden.“ Deutlich hörte man den Jubel in der geheiligten Stadt.

Nun wird die Fackel ihren 3000 Kilometer weiten Weg nach Berlin nehmen, getragen von 3000 jungen Menschen, die von Kilometer zu Kilometer das heilige Feuer näherbringen werden.

